

Strategische Missionen des Präsidiums



Grundlagen und Weichenstellung für die Zukunft

Eine Universität nach niedersächsischem Hochschulgesetz ist ein komplexes rechtliches Konstrukt mit verteilten zentralen und dezentralen Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und einer akademischen Selbstverwaltung. Jede Universität ist zudem durch eigene Traditionen und standortspezifische Besonderheiten geprägt. Ihre strategische Ausrichtung bedarf deshalb einer abgestimmten Steuerung der Ressourcen, einer Festschreibung von Zielen in Forschung und Lehre sowie einer vorausschauenden Personal- und Finanzplanung. Die Verantwortung hierfür trägt in enger Abstimmung mit den Fakultäten das Präsidium der Universität.

Über Jahre hatte die Universität aus vielfältigen historischen Gründen die Steuerungsdaten für ihre komplexen Finanz- und Personalstrukturen nicht systematisch zusammengeführt und betrachtet. Ihr stetes Wachstum ließ gleichzeitig immer deutlicher den Bedarf an einer konsolidierten Datenbasis zutage treten. Aus diesem Grund haben das Präsidium und die Fakultäten I bis VI in den Jahren von 2017 bis 2021 in einem anspruchsvollen Verfahren mit umfassenden Beteiligungs- und Abstimmungspro-

zessen einen Strukturplan erarbeitet, der diese Basis geschaffen hat. Ziel des Strukturplanungsprozesses war es, die zentralen Steuerungsziele der Universität durch fakultätsbezogene Strukturentwicklungspläne zu konkretisieren und mit einer mittel- bis langfristigen Perspektive durch Maßnahmen umzusetzen. Der so verfasste Strukturplan bildet für die nächsten Jahre die wichtigste Grundlage für die Zukunftsplanung für jede Fakultät und damit für die Universität insgesamt.

Der Prozess der Strukturplanung

Der Ausgangspunkt für die Strukturplanung mit den Fakultäten ist der Hochschulentwicklungsplan aus dem Jahr 2016. Er beschreibt die Entwicklung der Universität in ihren Grundzügen sowie die Schwerpunkt- und Profildimensionen und enthält Aussagen zur Verbesserung der Qualität von Lehre und Forschung, zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses sowie zur Weiterbildung, Internationalisierung und Gleichstellung.

Vor diesem Hintergrund hat das Präsidium den Strukturplanungsprozess zunächst auf die Fakultäten I bis V fokussiert und ab 2020 auch die Fakultät VI integriert. Es wurden die Planungen der Fakultäten zu den wesentlichen Ressourcen (Professuren und Mittelbau) dargestellt, die Schwerpunktplanungen der Fakultäten beschrieben und mit der mittelfristigen Finanzplanung verbunden. Anknüpfend an die Querschnittsfelder des Hochschulentwicklungsplans auf gesamtuniversitärer Ebene wurden mit den Fakultäten außerdem die Strategien zu Gleichstel-

lung, Internationalisierung und zum wissenschaftlichen Nachwuchs und Mittelbau diskutiert.

Der Prozess wurde in vier thematische Gesprächsrunden untergliedert: 1) Professuren, Schwerpunkte in Forschung und Lehre, 2) Strategie zu Gleichstellung und Internationalisierung, 3) Strategie zu wissenschaftlichem Nachwuchs, Mittelbaustruktur und 4) Finanzplanung. Ende 2018 wurden für die Fakultäten I bis V die Ergebnisse dieser Gesprächsrunden für jede Fakultät zusammengeführt, mit den Dekanen abgestimmt, um Stellungnahmen der Fakultätsräte ergänzt und danach beschlossen. 2021 erfolgte die Beschlussfassung für die Fakultät VI. Die Konkretisierung zur Personalstruktur des wissenschaftlichen Mittelbaus wurde in einem knapp einjährigen Beteiligungsverfahren mit den Fakultäten I bis V erarbeitet, abgestimmt und schließlich 2020 beschlossen. Begleitend wurde regelmäßig in den Gremien berichtet, die zentrale Gleichstellungsbeauftragte sowie der Personalrat wurden eingebunden und informiert.



Ziele und Ergebnisse der Strukturplanung

Zielsetzung bei den Professuren war es, Neubesetzungen strategisch zu planen und die Professuren-tableaus der Fakultäten in Bezug auf zukünftige Ausschreibungen und Themen weiterzuentwickeln. Schwerpunkte lagen dabei insbesondere auf der Förderung des Auf- und Ausbaus von Forschungsschwerpunkten, um koordinierte Forschungsprogramme vorzubereiten und zu stärken sowie auf der Unterstützung exzellenter Spitzenforschung. Darüber hinaus sollte sichergestellt werden, dass Juniorprofessuren in allen Fakultäten regelmäßig mit Tenure Track geplant und umgesetzt werden, um wissenschaftlichen Nachwuchs mit großem Entwicklungspotential in der frühen Karrierephase für Oldenburg zu gewinnen. Entsprechend waren die Schärfung der Forschungsprofile und der Auf- und Ausbau der Schwerpunktbildung das Ziel des Strukturplanungsprozesses für die Forschung. Das Drittmittelpotential sollte in allen Fakultäten identifiziert und durch geeignete Maßnahmen weiter erschlossen werden.

Zwischen dem Präsidium und den Dekan:innen ist im Strukturplanungsprozess Übereinstimmung erzielt worden hinsichtlich der grundsätzlich zu verfolgenden Ziele für die Planung der Personalstruktur des wissenschaftlichen Mittelbaus:

1. Der Stellentyp der „Lehrkraft für besondere Aufgaben (LfbA) zur Qualifikation“ soll nicht weiterverfolgt werden.
2. Die Anzahl der Postdoktorandenstellen soll erhöht werden.
3. Ein sach- und aufgabenbezogenes, angemessenes Verhältnis zwischen befristeten und unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen und eine transparente Darstellung von Beschäftigungsmöglichkeiten, insbesondere unbefristeter Beschäftigungsmöglichkeiten, soll erreicht werden.

4. Das Budget aus verschiedenen Quellen soll durch umfassende Planung optimal zur Förderung des Mittelbaus und des wissenschaftlichen Nachwuchses nutzbar gemacht werden.

Vor dem Hintergrund der genannten Zielsetzungen galt es für die Personalstruktur des wissenschaftlichen Mittelbaus, die kapazitär abgebildete Lehre mit einer entsprechenden Planung von Personalstellen und Lehraufträgen sicherzustellen und gleichzeitig für die Professuren eine forschungsfähige Grundausstattung mit Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu realisieren. Der Strukturplanungsprozess hat zum ersten Mal an der Universität für den wissenschaftlichen Mittelbau eine über die verschiedenen Haushaltsquellen hinausgehende Gesamtplanung für die Personalstruktur entwickelt, die dauerhafte Aufgaben strukturell und personell verankert und transparente Entscheidungen unterstützt.

Für den Bereich Studium und Lehre standen die Verankerung der Förderung des Forschenden Lernens sowie die Weiterentwicklung der Studiengänge in der Lehrkräftebildung im Vordergrund. Daneben war es das Ziel, die Planung von fakultätsübergreifenden und internationalen Studiengängen zu koordinieren und die Auslastung der bestehenden Studiengänge zu betrachten.

Für den Themenbereich Gleichstellung stand in den Strukturplanungsgesprächen die Organisation der dezentralen Gleichstellungsarbeit im Fokus. Neben der Entwicklung von Maßnahmen zur Professionalisierung und der besseren Verzahnung der Gleichstellungsarbeit auf zentraler und dezentraler Ebene wurde eine weitreichendere Umsetzung der aktiven Rekrutierung in allen Fakultäten angestrebt.

Die Weiterentwicklung der Internationalisierungsstrategie von 2014 auf Ebene der Fakultäten war für den Bereich Internationalisierung ein wichtiges Ziel. Dabei wurden gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der internationalen Mobilität sowie die internationale Rekrutierung und der Ausbau der Vernetzung eruiert.

Die gesamten Ergebnisse der Strukturplanung sind hinsichtlich der Finanzierbarkeit in abschließenden Gesprächen betrachtet und zwischen dem Präsidium und den Dekanaten abgestimmt worden. Zudem sind Fragen zum dezentralen Finanzmanagement mit dem Ziel thematisiert worden, die Steuerungsfähigkeit der Fakultäten zu erhöhen. Im Ergebnis wurde für alle Fakultäten eine Personalplanung beschlossen, die die finanziellen Möglichkeiten der Fakultäten

zur Schaffung einer Forschung und Lehre sichernden Personalstruktur bestmöglich ausschöpft.

Der Strukturplanungsprozess hat eine umfassende, systematisierte und strategische Entscheidungsgrundlage geschaffen – nicht nur für das Präsidium, sondern insbesondere für die Fakultäten. Die aufwendige Bestandsaufnahme und -analyse des Status Quo sowie die Definition von Zielen und Maßnahmen hat die Dekanate als strategische Akteure im Ergebnis deutlich gestärkt. Die Planungen für die Personalstruktur haben für die Professuren und den wissenschaftlichen Mittelbau dazu beigetragen, unter den gegebenen finanziellen Randbedingungen sowohl die Lehre als auch die Forschungsfähigkeit sicherzustellen und die Ressourcen bestmöglich einzusetzen.



Haben gemeinsam den Strukturplan unterzeichnet: Prof. Dr. Thomas Alkemeyer (Fakultät IV), Prof. Dr. Michael Feldhaus (Fakultät I), Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Fakultät III), Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper, Prof. Dr. Bernd Siebenhüner (Fakultät II), Prof. Dr. Christoph Lienau (Fakultät V)

Die Universitätsmedizin im Nordwesten

Am Anfang stand ein weißer Fleck: Bis zum Jahr 2012 gab es im Nordwesten Deutschlands keine Universitätsmedizin. Erst mit der Gründung der Fakultät für Medizin und Gesundheitswissenschaften hat die Universität Oldenburg vor rund zehn Jahren das Fundament dafür gelegt, die ärztliche Gesundheitsversorgung wie auch die medizinische Forschung und Lehre in der Region nachhaltig zu fördern und zu sichern. Im Ausbau und in der Weiterentwicklung der Universitätsmedizin Oldenburg besteht seither die wohl größte strategische Mission der Universität. Von Beginn an hat sie dabei auf einen robusten Rückhalt und den ausdrücklichen Willen der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik im Nordwesten bauen können. Schon für die Gründung der Fakultät war nicht zuletzt die Unterstützung der Region entscheidend. Denn nur durch großzügige private Spenden konnte die Finanzierung des Landes zum Aufbau sichergestellt werden. Der Nordwesten hat seiner Universitätsmedizin seitdem noch wiederholt zu wichtigen Etappensiegen verholfen.



Zum Wintersemester 2019: Die Medizinische Fakultät begrüßt erstmals 80 neue Studierende an der Universität

Gründung, Aufbau und Weiterentwicklung des Großprojekts haben sich im Nordwesten in einer Versorgungslandschaft vollzogen, die in Oldenburg und Umgebung wesentlich auf den vier etablierten Krankenhäusern aufsetzt. Seit 2012 sind neben dem Klinikum Oldenburg als größtem Krankenhaus der Region die Karl-Jaspers-Klinik in Bad Zwischenahn sowie das Evangelische Krankenhaus und das Pius-Hospital in Oldenburg in Struktur und Governance der sich entwickelnden Universitätsmedizin integriert. Prägend für die bisherigen Erfolge der Fakultät ist aber auch die enge Kooperation mit der Rijksuniversiteit Groningen mit ihrem renommierten Universitair Medisch Centrum. Es ist diese profilgebende Verbindung in die Niederlande, aus der sich der bekannte Name der Universitätsmedizin – European Medical School Oldenburg-Groningen (EMS) – ableitet.

Die Kooperation fußt auf einem über 40 Jahre währenden Vertrauen zwischen den beiden Universitäten. Bereits 1980, als die Universität Oldenburg noch in den Kinderschuhen steckte, wurde die erste Vereinbarung über ressort- und grenzübergreifende Zusammenarbeit verabschiedet. Auf dieser Basis konnte in Oldenburg 2012 ein binational angelegter Studiengang in der Humanmedizin entwickelt werden, der in Europa bis heute ohne Beispiel ist. Die hervorragende Partnerschaft mit der Rijksuniversiteit Groningen spiegelt sich nicht nur in den Ausbildungsmöglichkeiten der Studierenden, die einen Teil ihres Studiums in den Niederlanden unter ganz anderen Rahmenbedingungen der Gesundheitsversorgung absolvieren können. Sie hat sich auch auf dem Wege substantieller Zusammenarbeit in zwei kritischen Evaluationsphasen bewährt, die den Auf- und Ausbau der Universitätsmedizin in Oldenburg begleitet haben.

Vor dem Wissenschaftsrat bewährt

Die erste Evaluation datiert auf das Jahr 2010, zwei Jahre vor Gründung der Fakultät, als der deutsche Wissenschaftsrat in einer Begutachtung die Voraussetzungen und die grundsätzliche Konstruktion der European Medical School prüfte. Die Vorarbeiten waren anspruchsvoll gewesen, die Unterstützung aus der Region enorm. Das Urteil des Expertengremiums war eindeutig: Die Konstruktion trägt. Die Kooperation mit Groningen war und bleibt dafür essentiell.

Seit der Gründung hat die Leitung der Fakultät eine besondere Verantwortung getragen. Von 2014 bis 2016 übernahm Prof. Dr. Gregor Theilmeier als Dekan und anschließend bis 2017 Prof. Dr. Martina Kadmon als kommissarische Dekanin diese anspruchsvolle Aufgabe. Seit 2017 nimmt Prof. Dr. Hans Gerd Nothwang die Führung der Fakultät wahr. Alle drei Amtsinhaber:innen haben großen Anteil an der Pionierarbeit der jungen Universitätsmedizin.

Im Jahr 2018, nach sechs Aufbaujahren, erfolgte eine zweite, umfassende Begutachtung durch den Wissenschaftsrat. Ihr Ergebnis sollte über das Schicksal des Standorts entscheiden. Sie bedurfte daher ebenso substantieller wie akribischer Vorbereitungen. In gemeinsamen Anstrengungen mussten die Präsidien der Universitäten in Oldenburg und Groningen, die Dekanate der Fakultäten, die Vorstände der Krankenhäuser und beteiligte Wissenschaftler:innen das Bild der bis dahin umgesetzten Entwicklungsschritte sowie eine überzeugende Perspektive für die Zukunft zusammensetzen. Nur im freundschaftlichen Zusammenwirken mit den niederländischen Partnern war es möglich, den Selbstbericht der Universitätsmedizin erfolgreich abzuschließen. Im Jahr 2019 veröffentlichte der Wissenschaftsrat sein Urteil: Bestanden. Den Verantwortlichen in Oldenburg und Groningen beschied er hervorragende Arbeit. Ausdrücklich lobt der Wissenschaftsrat in seinem Gutachten den humanmedizinischen Studi-

engang, der sich neben seiner binationalen Anlage auch durch die sehr frühe praktische Einbindung der Studierenden in die ärztliche Versorgung besonders auszeichnet. Auch für die Forschung weisen die Expert:innen die grenzüberschreitende Kooperation mit Groningen als starkes Profilmerkmal aus und erkennen die wissenschaftlichen Schwerpunkte der Fakultät in der Versorgungsforschung und in

der Neurosensorik, speziell in der Hörforschung, als zukunftsweisende Forschungsfelder an. Mangel sieht der Wissenschaftsrat dagegen vor allem in Bereichen, für die das Land Niedersachsen durch eine auskömmliche Finanzierung die nötigen Rahmenbedingungen zum Teil erst noch schaffen muss. In diesen Bereichen sieht auch die Universität die größten Herausforderungen.

Zukunftsperspektive

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrats bilden dabei seit der Gründung einen konzeptionellen Rahmen für die strategische Ausrichtung der Fakultät. Das Hauptaugenmerk der Universität in den Verhandlungen mit dem Land liegt unterdessen seit jeher auf der Sicherung der notwendigen Finanzmittel: Nachdem im Wintersemester 2019/20 die Zahl der Medizinstudienplätze in Oldenburg von den seit 2012 bestehenden 40 auf 80 pro Jahr erhöht werden konnte, ist die Planung für den weiteren Aufwuchs auf die avisierten 200 Studienplätze noch immer ungewiss. Zusammen mit dem Wissenschaftsministerium waren zum Wintersemester 2021/22 als nächste Stufe 120 Plätze geplant. Doch im Landeshaushalt für 2021 wurde die Finanzierung bedauerlicherweise nicht berücksichtigt. Der Ausbau verzögert sich.

Allerdings konnte durch das geschlossene Wirken des Nordwestens auf die Politik bereits im Vorjahr ein Etappensieg erzielt werden, als kurzfristig erste Mittel für die am Standort dringend benötigten Lehr- und Forschungsflächen gesichert wurden.

Die exzellenten Leistungen der Wissenschaftler:innen, die eindrucksvollen Examensergebnisse der Studierenden, die im Bundesvergleich hervorragend abschneiden, die positive Resonanz der Patient:innen aus dem regionalen Lehrpraxen-Netzwerk der Universität – diese Erfolge zeigen, wozu die Universitätsmedizin Oldenburg fähig ist. Auch für die weitere Entwicklung baut sie dabei auf die Unterstützung aus der Region.



Begrüßen die Stellungnahme des Wissenschaftsrats: Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper (Präsident Universität Oldenburg, 4. v.l.) und Prof. Dr. Hans Gerd Nothwang (Dekan Fakultät VI, 3. v.l.) sowie (v.l.) Michael Poerschke (Karl-Jaspers-Klinik), Dr. Alexander Poppinga (Evangelisches Krankenhaus Oldenburg), Elisabeth Sandbrink (Pius-Hospital Oldenburg) und Rainer Schoppik (Klinikum Oldenburg).



So könnten die Forschungs- und Lehrgebäude für die Medizin am Pophankenweg aussehen

Studium und Lehre im Wandel

Entwicklung des Studienangebots und der Studienplatzkapazitäten

Mit rund 100 Studiengängen verfügt die Universität über ein breites Fächerspektrum und Studienangebot, darunter fünf Masters of Education, der Zweifächer-Bachelor sowie zahlreiche Fachbachelor und Fachmaster, einzelne Promotionsstudiengänge und der Modellstudiengang Humanmedizin, der mit einem Staatsexamen abschließt. Als einzige Hochschule in Niedersachsen bietet die Universität alle fünf Lehramtsabschlüsse an. Etwa ein Drittel der Studierenden ist in einem entsprechenden Studiengang eingeschrieben.

Die Grundstruktur des Studienangebots ist seit der Umstellung auf das gestufte Bachelor-Master-System 2004/05 weitgehend stabil. Wesentliche Veränderungen der letzten Jahre stellen die Einrichtung und der Ausbau des Studiengangs der Humanmedizin, die Verdopplung der Studienplatzkapazitäten in der Sonderpädagogik und zusätzliche Studienangebote im Bereich der Gesundheitswissenschaften

dar. Eine weitere bedeutende Entwicklung erwartet die Universität im Zuge der Besetzung der im Rahmen des MWK-Programms eingeworbenen Digitalisierungsprofessuren. Alle sechs Professuren, für die zurzeit Berufungsverfahren laufen, werden die Lehre am Standort nachhaltig stärken.

Eine Besonderheit des Oldenburger Studienangebots sind die acht berufsbegleitenden und weiterbildenden Studiengänge, die von den Fakultäten inhaltlich verantwortet und durch das Center für lebenslanges Lernen (C3L) betreut werden. Sie richten sich vornehmlich an Berufstätige und finden als Teilzeitangebot sowie im Rahmen von Blended-Learning-Settings mit hohen Online-Anteilen statt. Insgesamt verfügt die Universität mit 25 % Studierenden, die bereits über einen ersten beruflichen Abschluss verfügen, über einen für Universitäten sehr hohen Anteil beruflich Qualifizierter an der Gesamtstudierendenzahl.



Im Einzelnen ist das Studienangebot seit 2015 wie folgt erweitert worden:

Studienjahr 2015/16

- Nachhaltigkeitsökonomik, B.Sc.
- Neuroscience, M.Sc.

Studienjahr 2016/17

- Rehabilitationspädagogik, M.A.
- Informatik, M.Ed. Haupt- und Realschule

Studienjahr 2017/18

- Pädagogisches Handeln in der Migrationsgesellschaft, B.A.
- Physik, Technik und Medizin, B.Sc.
- Physik, Technik und Medizin, M.Sc.
- Engineering of Socio-Technical Systems, M.Sc.

Studienjahr 2018/19

- Geschichte, M.Ed. Wirtschaftspädagogik

Studienjahr 2020/21

- Molecular Biomedicine, M.Sc.

Studienjahr 2021/22

- Applied Economics and Data Science, M.Sc.
- Versorgungsforschung, M.Sc.

Lehrprofilentwicklung

In der Lehrprofilentwicklung der letzten Jahre wurden wesentliche, langjährig entwickelte Stärken in der Lehre aufgegriffen. Dazu zählen gute Betreuungsrelationen, Studierendenorientierung und Projektstudium sowie die seit Gründung der Universität bestehende Offenheit für nicht-traditionelle Studierende und das Angebot an wissenschaftlicher Weiterbildung.

Für eine systematische Weiterentwicklung des Lehrprofils waren bis 2012 das Modellvorhaben „Offene Hochschule“ und anschließend das BMBF-Programm „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ sowie die Projekte „Forschungsbasiertes Lernen im Fokus (FLiF)“ und „e-Competences, Utilities and Teaching (eCULT)“ des „Qualitätspakts Lehre“ (2 Förderrunden, 2011-2020) wichtige Katalysatoren. Nach Abschluss der ersten Förderrunden konnten im Hochschulentwicklungsplan von 2016 die Elemente „Offene Hochschule“ und „Forschendes Lernen“ erstmals als sichtbare Profilvermerkmale verankert werden.

Im Rahmen der „Offenen Hochschule“ wurde in den letzten Jahren nicht nur das Angebot an berufsbegleitenden und weiterbildenden Studiengängen weiter profiliert und ausgebaut. Auch die Möglichkeiten zur Anrechnung beruflich erworbener Vorleistungen auf das Studium wurden systematisiert. Im Jahr 2016 wurde der PLAR-Service (Prior Learning Assessment and Recognition) nach weltweit anerkanntem kanadischen Vorbild eingerichtet und 2019 nach erfolgreicher externer Begutachtung verstetigt. Während im Bereich der Offenen Hochschule Studienstrukturen und Services im Vordergrund gestanden haben, war das Ende 2020 ausgelaufene Projekt „Forschungsbasiertes Lernen im Fokus (FLiF)“, das insgesamt mit rund 13 Mio. Euro durch das BMBF gefördert wurde, auf die didaktische Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Lehre ausgerichtet und wirkte in diesem Bereich leitend und prägend.

Das Ziel von FLiF bestand darin, das Lehrformat „Forschendes Lernen“ an der Universität als sichtbares Profilvermerkmal zu entwickeln und nachhal-

tig zu verankern. In allen sechs Fakultäten wurden Module und Studiengänge entsprechend dem gemeinsamen Verständnis von „Forschendem Lernen“ weiterentwickelt. Als Basis dafür wurde 2015 ein Grundlagenpapier durch die fakultätsübergreifende Studienkommission verabschiedet. Ein besonderer Schwerpunkt des Konzepts liegt auf der Ermöglichung studentischer Forschung und der Sichtbarmachung der Ergebnisse studentischer Forschungsprojekte. Damit die Befunde und Erkenntnisse nicht nur in der Schublade der Lehrenden landen, werden den Studierenden unterschiedliche Möglichkeiten geboten, ihre Ergebnisse zu publizieren: Im universitätseigenen Online-Journal „forsch!“ können Studierende ihre Forschungsergebnisse zum Beispiel in Form von wissenschaftlichen Artikeln oder Essays veröffentlichen. Aber auch auf Konferenzen können Studierende ihre Projekte vorstellen und diskutieren.

Im Sommer 2016 fand an der Universität die erste „Konferenz für studentische Forschung“ statt, zu der 140 Studierende von 50 deutschen Hochschulen zusammenkamen, um ihre Befunde zur Diskussion zu stellen. Nach weiteren Konferenzen für studentische Forschung zum Beispiel an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Ruhr-Universität Bochum oder der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ist das Format inzwischen zu einer sehr erfolgreichen, jährlichen Reihe geworden.

Ein besonderes Highlight für die Universität war im Jahr 2019 die Ausrichtung des „World Congress on Undergraduate Research“ (WorldCUR), an dem auch ein großes Team oft internationaler Studierender der Universität beteiligt war. Im Rahmen ihres BMBF-Projekts zur forschungsbasierten Lehre (FLiF) war es der Universität gelungen, über 300 Studierende aus 35 Ländern für eine Woche nach Oldenburg zu holen, um mit ihnen über studentische Forschungsprojekte aus einer Vielzahl von Fächern und Disziplinen zu diskutieren und die Universität und die Stadt Oldenburg als gute Gastgeber zu präsentieren. Viele wissenschaftliche und studentische Publikationen, wertvolle Erkenntnisse für das Projekt und zahllose unvergessliche Erlebnisse zählen zu den Erfolgen der Konferenz.

Die weitere Entwicklung des Forschenden Lernens an der Universität erfolgt nach Auslaufen der Projekte aus dem Qualitätspakt Lehre unter der Dach-



Beim WorldCUR 2019: Wissenschaftsjournalist Jan-Martin Wiarda als Moderator im voll besetzt Audimax der Universität



Die Konferenz forsch@studium im Juni 2016

marke „forschen@studium“. Mit einer dauerhaften Ausstattung an Personal und Fördermitteln sollen ab 2021 weitere Initiativen und Entwicklungsprojekte in den Fakultäten und die Förderung der studentischen Forschung gezielt in den Blick genommen werden.

Auch für die Lehrkräftebildung als traditionell wesentlichen Teil des Studienangebots an der Universität konnten relevante Drittmittelprojekte zur Weiterentwicklung aufgesetzt werden. Im Rahmen der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ des BMBF etwa konnte die Universität für das Projekt „Biographieorientierte und phasenübergreifende Lehrkräftebildung in Oldenburg“ (OLE+) in zwei Förderrunden von 2016 bis 2023 rund 8 Mio. Euro einwerben. In vier Kernprozessen werden darin zentrale Aspekte der Lehrkräftebildung aufgegriffen und bearbeitet: Organisationsstrukturen optimieren, Professiona-

lisierung fördern, Forschungsakademie profilieren, Theorie-Praxis-Bezüge verbessern. Während in der ersten Förderphase der Schwerpunkt auf der Überarbeitung von Strukturen und Curricula sowie in der Entwicklung und Erprobung neuer Angebote lag, liegt der Schwerpunkt in der zweiten Förderphase auf der nachhaltigen Implementierung der Ergebnisse in der Breite der Studiengänge, in der Verbesserung von Informations- und Abstimmungsprozessen sowie auf der Integration des Themas Digitalisierung in die Lehrkräftebildung. Im Bereich der Digitalisierung konnte in einer Sonderausschreibung der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ das Zusatzprojekt „Digitalisierung in der Oldenburger Lehrerinnen- und Lehrerbildung“ (DiOLL) eingeworben werden, das Möglichkeiten zur praktischen digitalen Umsetzung von Lehrmaterialien eröffnet.

Leitbild für die Lehre

Auf Grundlage dieser Entwicklungen und Profilierungen in Studium und Lehre konnte sich die Universität 2019 erstmalig ein Leitbild für die Lehre geben. Das Leitbild wurde fakultätsübergreifend erarbeitet und soll mittelfristig in allen Studiengängen abgebildet werden. Es ist zudem Voraussetzung für die Einführung der Systemakkreditierung an der Universität.

Zentrale Elemente des Leitbilds für die Lehre sind:

- Einbeziehung der Studierenden in die Denk- und Forschungsprozesse an der Universität
- Forschendes Lernen und studentische Forschung als sichtbare Profilvermerkmale
- Öffnung der Universität für eine vielfältige Studierendenschaft als sichtbares Profilvermerkmal
- Förderung der Studierenden als die Gesellschaft mitgestaltende Persönlichkeiten
- Orientierung an Lernprozessen und Studienerfolg in der Gestaltung der Studiengänge
- Unterstützung der Studierenden in der Entwicklung eines individuellen wie berufsbezogenen Kompetenzprofils



Umstellung auf Systemakkreditierung

Neue Studiengänge müssen bei ihrer Einrichtung akkreditiert werden, aber auch laufende Studiengänge werden regelmäßig einer Qualitätssicherung durch Akkreditierung unterzogen. Seit der Umstellung der Studienstrukturen auf das gestufte Bachelor-Master-System im Rahmen des Bologna-Prozesses wurde hierfür an der Universität Oldenburg das Format der Programmakkreditierungen gewählt: Auf der Grundlage eines Selbstberichts des Studiengangs und einer Begehung durch externe Gutachter:innen erfolgt eine Bewertung. Im Erfolgsfall spricht der Akkreditierungsrat die Akkreditierung für fünf bis acht Jahre aus.

Über zehn Jahre nach der Umstellung auf die aktuelle Studienstruktur hatten alle Studiengänge den Prozess der Programmakkreditierung in der Regel zwei Mal durchlaufen. Allerdings wurden Re-Akkreditierungen häufig als aufwendig und wenig hilfreich für die interne Qualitätsentwicklung wahrgenommen. Daher hat das Präsidium im Dezember 2018 nach eingehender Diskussion mit den Fakultäten be-

schlossen, neue Wege zu gehen und die bis dato durch Agenturen koordinierten Verfahren zukünftig selbst durchzuführen. Dazu durchläuft die Universität ein Verfahren der Systemakkreditierung. Danach wird das für die Studiengänge entwickelte System des Qualitätsmanagements selbst akkreditiert und nach jeweils acht Jahre erneut begutachtet.

Seit Anfang 2019 wurde das für die Systemakkreditierung erforderliche Qualitätsmanagementsystem (QMS) unter Beteiligung aller Statusgruppen und Fakultäten in einer Steuerungsgruppe und einer fakultätsübergreifenden Arbeitsgruppe entwickelt, in einem Konzept beschrieben und seit Beginn 2021 in ersten Pilot-Studiengängen erprobt. Herzstück des universitätsinternen QMS ist die sogenannte „Studiengangskonferenz“, in der die Beteiligten in unterschiedlichen Funktionen und aus unterschiedlichen Statusgruppen jährlich den Studiengang auf der Grundlage relevanter Daten gemeinsam begutachten und gegebenenfalls Maßnahmen zur Verbesserung festlegen.

Digitalisierung von Studium und Lehre und die Corona-Pandemie

In den Drittmittelprojekten FLiF, OLE+ und DiOLL wurden in den letzten Jahren relevante Beiträge für die Digitalisierung von Studium und Lehre geleistet. Zu nennen sind hier vor allem der Aufbau einer inzwischen verstetigten Supportstruktur für die didaktische Umsetzung digitaler Lehre, die Entwicklung von curricularen Inhalten zur Digitalisierung und die Erweiterung der technischen Möglichkeiten zur Umsetzung digitaler Lehr-Lernformate und Lernmaterialien. Das Thema wurde zudem durch eine systematische, dialogorientierte Erhebung mit zentral organisierten Gesprächen und Themenworkshops bearbeitet. Aus diesem Prozess liegt ein Bericht vor, der auch Erkenntnisse, die sich erst aus der jüngsten Umsetzung von digitaler Lehre im Rahmen der Corona-Pandemie ergeben haben, einschließt.

Pandemiebedingt erfolgt die Lehre an der Universität Oldenburg seit dem Sommersemester 2020 überwiegend in digitalen Formaten und stellt damit Studierende wie Lehrende vor besondere Herausforderungen. In kürzester Zeit mussten Lehr-Lernformate neu konzipiert und die technischen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass Lehrveranstaltungen, die üblicherweise vor Ort an der Universität stattfinden, online angeboten werden können. Gemeinsam ist es allen Beteiligten gelungen, die Universität auch in dieser schwierigen Zeit so aufzustellen, dass die Lehre und auch Prüfungen zwar unter anderen Vorzeichen, aber doch in nahezu vollem Umfang haben stattfinden können.

Mit der andauernden breitflächigen Umsetzung hat sich der Blick auf das digitale Lernen und Lehren stark verändert. Die Bewertung von Grenzen und Möglichkeiten durchläuft dabei einen ständigen

Wandel. Eine zeitweise aufkommende Digitalmüdigkeit weicht immer wieder der Bereitschaft, weiter zu lernen und zu erkunden, mit den digitalen Möglichkeiten im Lernen und Lehren zu experimentieren und Neues zu gestalten. Zwar werden die Einschränkungen hinsichtlich des unmittelbaren persönlichen Austauschs und angesichts von Notbehelfen in so mancher digitalen Umsetzung zeitweise sehr stark wahrgenommen. Gleichzeitig aber findet sich bei Studierenden wie Lehrenden eine deutliche Wertschätzung der zeitlichen wie örtlichen Ungebundenheit digitaler Lehr-Lernformate sowie ihrer vielfältigen Möglichkeiten, das Lernen mit neuen Zugängen, Darstellungsweisen und Interaktionsmöglichkeiten anzureichern. Deren Erschließung steht an der Universität noch am Anfang.

Eine wesentliche Unterstützung in dieser Erschließung wird die Universität durch das eigene Projekt „participate@UOL“ sowie durch das Verbundprojekt „SOUVER@N“ erfahren, die im Mai 2021 bei der Stiftung für Innovation in der Hochschullehre im Programm „Hochschullehre durch Digitalisierung stärken“ eingeworben werden konnten. Die Projekte beginnen schon Mitte 2021 und laufen bis Mitte 2024. Mit rund 5 Mio. Euro werden ein Teaching Lab und ein Learning Lab für digitale Lehre eingerichtet, die Supportstrukturen verbessert, die Infrastruktur ertüchtigt, das Schulungsangebot für Lehrende ausgeweitet und rechtliche Rahmenbedingungen, insbesondere auch für Online-Prüfungen, geklärt.

Die Universität ist bestrebt, diese Projekte zu nutzen, um die in der Corona-Pandemie gewonnenen Erfahrungen zu systematisieren und für die Weiterentwicklung von Studium und Lehre verfügbar zu machen.



Center für lebenslanges Lernen (C3L)

Das C3L bündelt für die Universität das Angebot an wissenschaftlicher Weiterbildung und koordiniert die weiterbildenden und berufsbegleitenden Studiengänge. Diese Studiengänge, die auch anteilig über Zertifikatsprogramme gebucht werden können, bieten eine akademische (Weiter-)Qualifikation für ein breites berufliches Spektrum anspruchsvoller Tätigkeiten in Industrie und Handel, im Dienstleistungssektor, dem öffentlichen Dienst, dem Bildungsbereich und der Wissenschaft. Das C3L ist zudem in der Offenen Wissenschaft, für das Gasthörstudium und in der Entwicklung von medienbasierten Lehr-Lernformaten aktiv. Die Hochschulambulanz für Psychotherapie, die eine Psychotherapieausbildung und psychotherapeutische Behandlungen anbietet, ist ebenfalls Teil des C3L.

2016 wurde das C3L durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen begutachtet. In der Folge wurden diverse Änderungen an der Organisationsstruktur, den Leitungsgremien und in der Aufgabengestaltung vereinbart, die schließlich Ende 2018 in die Verabschiedung einer neuen Zentrumsordnung durch den Senat der Universität mündeten.

Das C3L wirbt unter anderem in den Themenfeldern „Offene Hochschule“ und „Lernen mit digitalen Medien“ immer wieder auch Forschungs- und Entwicklungsprojekte ein. Aktuell laufen beispielsweise Projekte zur Künstlichen Intelligenz in der Bildung, zur Beratung von Studierenden mit beruflicher Vorbildung und zur Rekonstruktion nicht-traditioneller Bildungsbiografien.

Zentrum für Lehrkräftebildung – Didaktisches Zentrum (DiZ)

Das DiZ bildet die Querstruktur über die Fakultäten in der Lehrkräftebildung der Universität. Es nimmt zentrale Aufgaben in der Abstimmung zu Fragen von Studium und Lehre in den entsprechenden Studiengängen wahr, unterstützt aktiv die Vernetzung der Universität mit dem Praxisfeld Schule und fördert die gemeinsame Forschung der in der Lehrkräftebildung tätigen Wissenschaftler:innen.

Mit dem Projekt OLE+ wurde 2016 die Möglichkeit geschaffen, die Strukturen der Lehrkräftebildung an der Universität auf ihre Funktionalität hin zu prüfen, wahrgenommene Probleme in Abstimmungsprozessen sowie im Zusammenspiel mit den Fakultäten und der Universitätsleitung zu analysieren und an vielen

Stellen neue Lösungen zu entwickeln. 2019 wurde das DiZ im Rahmen dieses Prozesses neu gegründet. Ende 2020 verabschiedete der Senat die heute gültige Zentrumsordnung, die den Erfahrungen in den neuen Strukturen Rechnung trägt.

Aktuell ist das DiZ damit befasst, den Aufbau einer Forschungsakademie zu realisieren, in der die Forschungstätigkeiten der Wissenschaftler:innen in der Lehrerbildung gebündelt, unterstützt und auch in Richtung von Verbundforschungsprojekten entwickelt werden sollen. Mit einem ebenfalls an der Forschungsakademie angesiedelten eigenfinanzierten Graduiertenkolleg soll langfristig die Grundlage für ein DFG-Graduiertenkolleg geschaffen werden.



Von Biodiversität bis Prize Papers: Spitzenforschung in Oldenburg

Der Universität Oldenburg ist es in den vergangenen Jahren gelungen, sich dank einer konsequenten Strategie sichtbar auf der Landkarte der forschungsstarken Universitäten zu platzieren. Dabei hat sich für die Universität ausgezahlt, dass sie die Talente ihrer Wissenschaftler:innen immer dort, wo sie sich zeigten, gefördert hat. So konnten schon früh auch erste Ansätze und Keimzellen der Innovation erkannt und im weiteren Reifeprozess unterstützt werden.

Den Rahmen für Forschungsförderung und Spitzenforschung bilden nach innen wie nach außen seit 2015/2016 die im Zuge des Hochschulentwicklungsplans konturierten elf Forschungsschwerpunkte der Universität. Diese sind im Sinne einer disziplinenübergreifenden Bündelung und Darstel-

lung übergeordneter Fragestellungen von hoher gesellschaftlicher Relevanz und werden in drei Leitthemen zusammengefasst. Unter dem Dach dieser Leitthemen hat die Universität seit 2015 beachtliche Erfolge in verschiedenen Landes- und Bundeswettbewerben erzielen können.

Leitthema „Umwelt und Nachhaltigkeit“

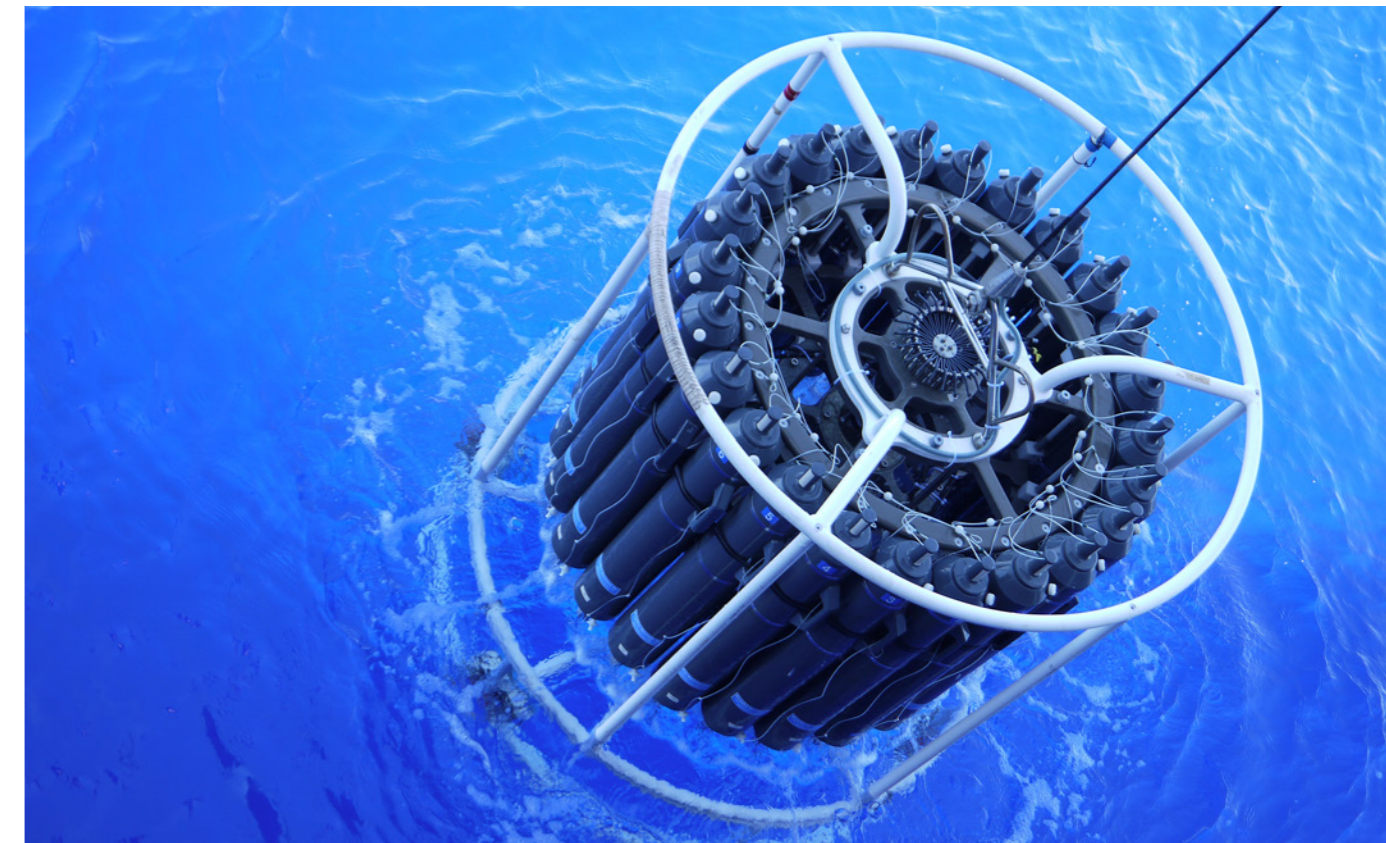
Das Leitthema „Umwelt und Nachhaltigkeit“ führt Fragestellungen und Methoden der Natur-, Sozial- und Gesellschaftswissenschaften mit dem erklärten Ziel zusammen, zukunftsweisende Lösungen für einen reflektierten, verantwortbaren und effizienten Umgang mit den Ressourcen unserer Erde zu entwickeln. Es bündelt die Schwerpunkte „Biodiversität und Meereswissenschaften“, „Energie der Zukunft“ und „Nachhaltigkeit“.

2016 gelang der Universität Oldenburg im Schwerpunkt Biodiversität und Meereswissenschaften in einem anspruchsvollen Verfahren die Einwerbung des Helmholtz-Instituts für Funktionelle Marine Biodiversität (HIFMB), das sie gemeinsam mit dem Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung

in Bremerhaven (AWI) realisiert. 2017 wurde das neue Institut im Beisein der Wissenschaftsministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajić feierlich eröffnet.

Mit dem Bezug neuer Räumlichkeiten, der Besetzung von vier neuen Professuren und zahlreichen Nachwuchsstellen hat das HIFMB seitdem sukzessive seine Arbeit aufgenommen. Gründungsdirektor ist der renommierte Oldenburger Wissenschaftler Prof. Dr. Helmut Hillebrand.

Auch in der Einwerbung großer koordinierter Programme konnte die universitäre Meeresforschung in den vergangenen Jahren mehrfach punkten: 2017 wurde der Sonderforschungsbereich/Transregio „Ökologie, Physiologie und Molekularbiologie der



Auf dem Weg in die Tiefe: Eine CTD-Sonde zur Bestimmung der elektrischen Leitfähigkeit (Conductivity) und der Temperatur (Temperature) in Abhängigkeit von der Wassertiefe (Depth) wird vom Forschungsschiff SONNE ins Meer gelassen

Roseobacter-Gruppe: Aufbruch zu einem systembiologischen Verständnis einer global wichtigen Gruppe mariner Bakterien“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für eine dritte Förderphase bewilligt (Laufzeit 2018 bis 2021). Das Projekt wird unter Sprecherschaft des Oldenburger Wissenschaftlers Prof. Dr. Meinhard Simon im Verbund mit der Technischen Universität Braunschweig und weiteren universitären und außeruniversitären Partnern realisiert.

Seit 2018 leitet Prof. Hillebrand die DFG-Forschungsgruppe „Räumliche Ökologie von Lebensgemeinschaften in hochdynamischen Landschaften: von der Inselbiogeographie zu Meta-Ökosystemen (DynaCom)“. 2021 ist die korrespondierende DFG-Forschungsgruppe „Dynamik des tiefen Untergrundes von Hochenergiestränden (DynaDeep)“ gestartet, die Prof. Dr. Gudrun Massmann für die Universität Oldenburg koordiniert. Darüber hinaus beteiligen sich Wissenschaftler:innen der Universität Oldenburg am Exzellenzcluster der Universität Bremen „Der Ozeanboden – unerforschte Schnittstelle der Erde“, das 2019 gestartet ist.

Internationale Strahlkraft erlangte auch ein Zweig der Neurosensorik, der sich der Tiernavigation widmet. So konnte 2018 mit singulärer Oldenburger Expertise ein DFG-Sonderforschungsbereich neu eingeworben werden, der sich unter der Ägide von Prof. Dr. Henrik Mouritsen mit der „Magnetrezeption und Navigation in Vertebraten“ beschäftigt. Eingebunden sind auch das Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven, das Max-Planck-Institut für Evolutionsbiologie in Plön, das Weizmann-Institut für Wissenschaften aus Rehovot, Israel, sowie die Universitäten Bochum und Köln. Exzellente flankiert werden die Arbeiten durch einen ERC Synergy Grant zu „QuantumBirds“, den Prof. Mouritsen 2019 in einem hochkompetitiven internationalen Begutachtungsverfahren im Verbund mit dem Oxforder Wissenschaftler Prof. Dr. Peter Hore eingeworben hat (Laufzeit bis 2024).

Der weithin sichtbare Schwerpunkt „Energie der Zukunft“ wurde 2017 durch die Einweihung des einzigartigen Forschungsbaus für Turbulenz und Windenergiesysteme weiter gestärkt. Herzstück des Neubaus mit 2.300 m² Nutzfläche ist ein Windkanal, in dem das Zusammenspiel von atmosphärischen Strömungen mit Windparks und Windenergieanlagen untersucht werden kann. Der Forschungsbau und seine Infrastrukturen bilden zugleich die Grundlage für die erfolgreiche Einwerbung des DFG-Sonderforschungsbereichs „Integrierte Entwurfs- und Betriebsmethodik für Offshore-Megastrukturen“, der an der Universität Hannover koordiniert wird und unter Beteiligung von Oldenburger Wissenschaftler:innen Anfang 2021 seine Arbeit aufgenommen hat.

Verstärkt wurde die Energieforschung in Oldenburg weiterhin durch die Ansiedlung einer außeruniversitären Forschungseinrichtung. 2018 wurde das „Institut für Vernetzte Energiesysteme“ als neuer DLR-Standort in Oldenburg eingeweiht. Es ist aus dem 2007 an der Universität gegründeten EWE-Forschungszentrum „Next Energy“ hervorgegangen und widmet sich systemorientierten Lösungskonzepten für die zukünftige Energieversorgung auf Basis erneuerbarer Energien.

Auch im ausgewiesenen Nachhaltigkeitsschwerpunkt der Universität, der institutionell im Zentrum für Umwelt- und Nachhaltigkeitswissenschaften (COAST) verankert ist, konnten Oldenburger Wissenschaftler:innen sich mit ihren Forschungsvorhaben erfolgreich platzieren. Insgesamt vier thematisch breit aufgestellte, interdisziplinäre Projekte der Universität wurden seit 2014 im MWK-Förderprogramm „Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung“ gefördert; an drei weiteren Vorhaben war Oldenburg beteiligt.

Leitthema „Mensch und Technik“

Im Leitthema „Mensch und Technik“ werden die Entwicklung und Implementierung technischer Innovationen im Zusammenspiel mit dem „Faktor Mensch“ näher erforscht. Es wird der Frage nachgegangen, worin die Chancen und Grenzen des Wechselspiels beider Komponenten liegen, sowohl bezogen auf das Individuum als auch auf gesamtgesellschaftliche Systeme. Das Leitthema vereint die Schwerpunkte „Hörforschung“ und „Neurosensorik“, „Kooperative sicherheitskritische Systeme“ sowie „Versorgungssysteme und Patientenorientierung“.

Ihre nationale wie internationale Spitzenstellung in der Hörforschung konnte die Universität durch die Einwerbung großer koordinierter Programme seit 2015 festigen und ausbauen. Im Verbund mit der

Medizinischen Hochschule Hannover und der Leibniz Universität Hannover war die Universität Oldenburg 2018 mit einem neuen Antrag für ein Exzellenzcluster „Hearing4all – Medicine, Basic Research and Engineering Solutions for Personalized Hearing Care“ erfolgreich. Sprecher des Konsortiums ist, wie schon seit Einwerbung der ersten Clusterbewilligung 2012, der Oldenburger Hörforscher und Zukunftspreisträger Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier. Bei den Grundlagen für verbesserte Hörgeräte und Hörassistenzsysteme setzt der 2018 neu eingeworbene DFG-Sonderforschungsbereich „Hörakustik: Perzeptive Prinzipien, Algorithmen und Anwendungen“ (Laufzeit bis 2022) der Universität Oldenburg an, der von Prof. Dr. Volker Hohmann koordiniert wird. Eng verbunden mit der Hörforschung ist die Neurosensorik, deren For-



Mit EEG-Messungen und virtueller Realität dem Hören auf der Spur: Eine Simulation soll zeigen, wie Menschen aus einer Vielzahl von Schallquellen die Stimme des aktuellen Gesprächspartners herauszufiltern



In einem Fahrsimulator erproben Wissenschaftler:innen von Universität und OFFIS Assistenzfunktionen für selbstfahrende Autos

schungsaktivitäten im gleichnamigen Forschungszentrum gebündelt werden.

Für das Interdisziplinäre Forschungszentrum für den Entwurf sicherheitskritischer soziotechnischer Systeme (CSE), das eine wichtige Grundlage des Forschungsschwerpunkts „Kooperative sicherheitskritische Systeme“ bildet, konnte die Universität 2016 eine erneute Förderung sichern. Bereits seit 2013 wurde das Verbundprojekt, in das neben der Universität auch das An-Institut OFFIS, das DLR-Institut für Verkehrssystemtechnik in Braunschweig und das Kompetenznetzwerk SafeTRANS eingebunden sind, durch das Land Niedersachsen gefördert.

Eine weitere Stärkung erhält der Standort durch die Ansiedlung zweier Arbeitsgruppen des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI), die über Professuren mit der Universität Oldenburg verbunden sind und 2020 ihre Arbeit aufgenommen haben. Die beiden Gruppen sind Bestandteil des neuen, 2021 schließlich als fester

Standort etablierten DFKI-Labors Niedersachsen in Oldenburg und Osnabrück, das vonseiten des Landes mit rund 17 Mio. Euro über fünf Jahre substantiell gefördert wird. Die Schwerpunkte der Oldenburger Aktivitäten im DFKI-Labor liegen in den Bereichen „Marine Perception“ und „Interaktives Maschinelles Lernen“. 2020 am Standort Oldenburg neu gegründet wurde das DLR-Institut Systems Engineering für zukünftige Mobilität. Im Mittelpunkt steht hier die Entwicklung von Methoden zur Absicherung hochautomatisierter Verkehrssysteme.

Auch im Schwerpunkt „Versorgungssysteme und Patientenorientierung“ konnte die Universität sichtbare Erfolge erzielen und 2020 das vom MWK geförderte Projekt „Comparison of Healthcare Structures, Processes and Outcomes in the German and Dutch Cross-Border Region“ einwerben. Es stellt einen wichtigen Baustein für den Aufbau des deutsch-niederländischen Cross-Border Institute of Healthcare Systems and Prevention dar und stärkt den weiteren Aufbau der Universitätsmedizin Oldenburg.

Leitthema „Gesellschaft und Bildung“

Das Leitthema „Gesellschaft und Bildung“ führt aus geistes- und kultur-, gesellschafts- und sozialwissenschaftlicher Perspektive zentrale Fragestellungen menschlichen Seins und Werdens mit den Rahmenbedingungen sie umgebender Systeme zusammen. Es werden Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Teilhabe diskutiert und individuelle wie gesamtgesellschaftliche Gestaltungs- und Veränderungsprozesse bedacht. Das Leitthema bündelt die Schwerpunkte „Gesellschaftliche Transformation und Subjektivierung“, „Diversität und Partizipation“, „Partizipation und Bildung“ sowie „Professionalisierungsprozesse in der Lehrkräftebildung“.

Ein einzigartiger Fund bildet die Grundlage für den Erfolg der Universität im Akademienprogramm des Bundes und der Länder, der den Schwerpunkt „Ge-

sellschaftliche Transformation und Subjektivierung“ stärkt. Die Förderung ermöglicht seit 2018 mit einer Laufzeit von 20 Jahren unter Leitung der Oldenburger Historikerin Prof. Dr. Dagmar Freist das Erfassen, Digitalisieren und Veröffentlichen der sogenannten „Prize Papers“. Dabei handelt es sich um in Vergessenheit geratene Dokumente aus Schiffskaperungen der Frühen Neuzeit, die einen reichen Schatz an Forschungsmaterial für vielfältige kulturwissenschaftliche Fragestellungen darstellen. Eingebunden in das Projekt sind mit dem Deutschen Historischen Institut und den National Archives in London äußerst renommierte (inter)nationale Partner.

Strukturell gebündelt werden die Forschungsaktivitäten des Schwerpunkts im Wissenschaftlichen Zentrum Genealogie der Gegenwart (WiZeGG).



Eine kleine Auswahl der Prize Papers

Unter Koordination von Prof. Dr. Thomas Alkemeyer und Prof. Dr. Martin Butler konnte 2019 so das MWK-geförderte Promotionsprogramm „Gestalten der Zukunft. Transformation der Gegenwart durch Szenarien der Digitalisierung“ eingeworben werden, das sich Fragen der Digitalisierung aus geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive widmet (Laufzeit bis 2024). Es setzt u.a. auf dem bis 2019 geförderten DFG-Graduiertenkolleg der Universität auf, das unter dem Titel „Selbst-Bildungen. Praktiken der Subjektivierung in historischer und interdisziplinärer Perspektive“ bereits unterschiedliche Fachdisziplinen zusammengeführt hat.

Auch der Schwerpunkt „Diversität und Partizipation“ baut auf erfolgreich eingeworbene Graduiertenkollegs wie das MWK-Promotionsprogramm „Migrationsgesellschaftliche Grenzformationen“ auf, das 2016 gestartet ist. Ein wichtiger Baustein der Forschungsaktivitäten in diesem Schwerpunkt ist auch das bereits 2014 in der Förderlinie „Schlüsselthemen für Wissenschaft und Gesellschaft“ eingeworbene Projekt „Fiction meets Science“, das von der VolkswagenStiftung bis 2021 gefördert wird. Ziel dieses Projekts, das von den Universitäten Oldenburg und Bremen durchgeführt wird, ist die Erforschung der Darstellung von (Natur-)Wissenschaften und Wissenschaftler:innen in der Literatur. Als gastgebende Institution für Autor:innen als Fellows des Projekts fungiert das Hanse-Wissenschaftskolleg, Institute for Advanced Study, in Delmenhorst.

Im Schwerpunkt „Partizipation und Bildung“ konnte die Universität Erfolge in der Einwerbung großer Verbundprojekte erzielen: Bis 2018 wurde in Oldenburg durch Prof. Dr. Martin Heidenreich die DFG-Forschungsgruppe „Europäische Vergesellschaftungsprozesse. Horizontale Europäisierung zwischen nationalstaatlicher und globaler Vergesellschaftung“ koordiniert. Oldenburger Wissenschaftler:innen sind zudem eingebunden in die in Bremen geleitete DFG-Forschungsgruppe „Bedarfsgerechtigkeit und Verteilungsprozeduren“.

Starke Akzente für die Lehrkräftebildung gehen von dem 2020 im Verbund mit verschiedenen Partnern unter Federführung der Universität Oldenburg eingeworbenen BMBF-MINT-Cluster „AHOI-MINT“ aus. Durch außerschulische Angebote für Kinder und Jugendliche wird so die MINT-Bildung in der Nordwest-Region weiter gestärkt und verankert. Das Cluster nimmt u.a. Erkenntnisse aus dem durch Prof. Dr. Michael Komorek an der Universität koordinierten MWK-Promotionsprogramm „MINT-Lernen in informellen Räumen“ auf.

Die strategische Partnerschaft der Universität Oldenburg mit der Rijksuniversiteit Groningen und der Nelson Mandela University in Port Elizabeth, Südafrika, wird im Bereich der Lehrkräftebildung schließlich durch das 2019 eingeworbene DAAD-Projekt „Dimensions of Diversity in Teacher Education“ weiter gestärkt.



Über die Leitthemen hinaus

Auch wenn die Forschungsschwerpunkte und Leitthemen somit für eine Vielzahl von Forschungsaktivitäten den Rahmen bilden, greift die Universität in strategischen Kernprozessen immer wieder auch gezielt darüber hinaus, um ihre Potentiale bestmöglich auszuschöpfen. Dies sei an zwei Beispielen kurz skizziert:

Vorbereitung der kommenden Runde der Exzellenzstrategie

Im Zuge einer 2020 von der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen (WKN) und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) angestoßenen Potentialanalyse für zukünftige Exzellenzcluster in der kommenden Runde der Exzellenzinitiative ab 2025 hat sich die Universität Oldenburg mit vier Initiativen eingebracht und diese im Rahmen eines Beratungsgesprächs mit WKN, MWK und externen Gutachtenden vorgestellt. Die vier Vorhaben setzen auf Spitzenforschungsbe-

reichen der Universität bzw. großen koordinierten Programmen auf. Sie sind in der Hörforschung mit ihrem bereits bestehenden Exzellenzcluster, in der Meeresforschung und Biodiversität, in der Tiernavigation sowie in der Informatik im Verbund mit den Neurowissenschaften und der Psychologie angesiedelt. Über die jeweils primäre fachliche Verortung hinaus binden die Vorhaben Oldenburger Wissenschaftler:innen ganz unterschiedlicher Disziplinen mit ein.

Digitalisierung als disziplinenübergreifender Forschungsgegenstand

2019 ist es der Universität Oldenburg gelungen, im kompetitiven Programm des MWK „Digitalisierungsprofessuren in Niedersachsen“ im Verbund mit der Jade Hochschule acht neue Professuren zur Stärkung der Digitalisierung in Forschung, Lehre und Transfer einzuwerben. Die Grundlage des Antrags bildet ein disziplinenübergreifendes Digitalisierungskonzept, das im Kern darauf abzielt, Digitalisierung nicht nur aus einer (informations-)technischen Perspektive in den Blick zu nehmen, sondern den „Faktor Mensch“ wie die gesamtgesellschaftlichen Bezüge in die technologische Entwicklung a priori miteinzubeziehen.

Damit trägt die Universität ihrem Anspruch Rechnung, große gesellschaftliche Herausforderungen aus einer disziplinenübergreifenden, multiperspektivischen Warte zu erforschen und auch die „unbequemen“ Fragen von Folgen und Grundbedingungen des Wandels mit in den Blick zu nehmen. Um die Kompetenzen ihrer Wissenschaftler:innen in diesem Bereich noch besser zusammenführen und fördern zu können, hat die Universität 2020 die strukturelle und strategische Weiterentwicklung des bereits zuvor bestehenden Forschungszentrums Human-Cyber-Physical Systems: Safety, Acceptance, Social and Cultural Embeddedness realisiert.



Auch in anderen Landesprogrammen zur Digitalisierung konnte die Universität Oldenburg reüssieren: Erfolgreich war sie bei der Einwerbung neuer Zukunftslabore zur Digitalisierung. Im Verbund mit sieben Forschungseinrichtungen und elf Unternehmen aus Niedersachsen koordiniert die Universität unter Leitung von Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff seit 2019 das „Zukunftslabor Energie“. Oldenburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind an vier weiteren Zukunftslaboren des Landes Niedersachsen in den Bereichen Gesundheit, Mobilität, Produktion sowie Gesellschaft und Arbeit beteiligt.

Die Zukunftslabore sind Teile des in Oldenburg koordinierten Zentrums für digitale Innovationen Niedersachsen (ZDIN), das gleichfalls 2019 gegründet wurde. Zum Vorsitzenden des ZDIN-Direktoriums wurde der Oldenburger Informatiker Prof. Dr. Wolfgang Nebel gewählt. Das Direktorium ist für die strategische Steuerung des ZDIN zuständig, entwickelt Konzepte für eine gemeinsame Forschungsstrategie der Mitglieder und berät die Landesregierung in wis-

senschaftlichen Fragen der Digitalisierung. In dem neuen Innovationsquartier Oldenburg (IQ-OL), das auf dem früheren Konzept des IT-Campus aufsetzt, soll künftig die Oldenburger IT-Kompetenz örtlich zusammengeführt werden. Hierfür stehen über 60 Mio. Euro an Fördermitteln von Bund und Land zur Verfügung. Die Universität wird über ihr Department für Informatik mit einem großen Flächenanteil am IQ-OL beteiligt sein. 2020 fiel der Startschuss für die weiteren Planungen.

Im Rahmen der MWK-Ausschreibungen „Digitalisierung in den Naturwissenschaften“ und „Die digitale Gesellschaft“ konnte die Universität 2020/21 insgesamt sieben Anträge erfolgreich platzieren. Damit wurde sie Spitzenreiterin unter den niedersächsischen Universitäten. Die geförderten Projekte weisen eine große thematische Bandbreite auf und zeigen so, wie umfassend Fragestellungen der Digitalisierung in Oldenburg forschend in den Blick genommen werden.

Ehrungen einzelner Forscherinnen- und Forscherpersönlichkeiten

Für ihre herausragenden Leistungen sind Oldenburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler seit 2015 über alle Fachdisziplinen hinweg mit renommierten Preisen und Ehrungen ausgezeichnet worden.

Diese sind vonseiten des Präsidiums oftmals stark unterstützt und im Sinne einer strategischen Nutzung des Vorschlagsrechts mit vorbereitet worden.

Preis	Preisträger:innen	Jahr
ERC Starting Grant	Dr. Sarah Verhulst	2015
ERC Starting Grant	Prof. Dr. Matthias Dietz	2016
ERC Starting Grant	Prof. Dr. Christian Schneider	2016 (seit 2020 an UOL)
ERC Starting Grant	Dr. Dmitry Momotenko	2020
ERC Synergy Grant	Prof. Dr. Henrik Mouritsen, gemeinsam mit Prof. Dr. Peter Hore (Oxford)	2018
Lichtenberg-Professur der VolkswagenStiftung	Prof. Dr. Sascha Schäfer	2016
Lichtenberg-Professur der VolkswagenStiftung	Prof. Dr. Iliia Solov'yov	2019
Wissenschaftspreis Niedersachsen	Dr. Sarah Verhulst	2016
Wissenschaftspreis Niedersachsen	Prof. Dr. Jannika Mattes	2018
Wissenschaftspreis Niedersachsen	Prof. Dr. Henrik Mouritsen	2019
Innovation in Sustainability Science Award der Ecological Society of America	Prof. Dr. Helmut Hillebrand	2017



Wissen und Technologie für die Region

In ihrer 2017 formulierten Transferstrategie hat sich die Universität zu einem breiten, interdisziplinären Verständnis von Transfer bekannt, der konsequent aus Forschung und Lehre heraus entwickelt wird. Die Strategie unterstreicht den besonderen Stellenwert der Nordwest-Region als Bezugs- und Interaktionsraum für die vielfältigen Transferaktivitäten der Wissenschaftler:innen wie auch der Universität insgesamt.

In den drei Handlungsfeldern „Innovationen gestalten“, „Wissenschaft und Gesellschaft in Dialog bringen“ sowie „Außeruniversitäre Karrierewege fördern“ treibt die Universität konsequent und systematisch den Transfer in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur in der Region voran. Einbezogen in die Transferaktivitäten der Universität ist somit eine

große Vielfalt an Praxispartnern, die die Breite der Transferaktivitäten wie der fachlichen Zugänge zum Transfer abbildet. Eine wichtige Rolle spielen dabei die neun starken An-Institute der Universität, die als Brückenköpfe für den Transfer fungieren.



Bei der Eröffnung des Innovation(s)Campus im Februar 2020: Prof. Dr. Jorge Marx Gómez (UOL), Stephan Albani (MdB), Prof. Thomas Wegener (Jade Hochschule), Dr. Michaela Muylkens (UOL), Prof. Dr. Hans Michael Piper (UOL), Hans-Peter Ratzke (Jade Hochschule), Dr. Jürgen Meister (OFFIS)

Innovative Hochschule Jade-Oldenburg!

Dass sich die Herangehensweise der Universität als sehr tragfähig erwiesen hat, zeigen u. a. die Erfolge der letzten Jahre in den großen Wettbewerben zum Transfer. Einen klaren Fokus auf die Region setzt das von der Universität als Leadpartnerin im Verbund mit der Jade Hochschule und dem An-Institut OFFIS eingeworbene BMBF-Projekt „Innovative Hochschule Jade – Oldenburg!“. Das Projekt fördert seit 2018 mit einer Laufzeit bis 2022 die Interaktion der Hochschulen mit Wirtschaft, Gesellschaft, Behörden und Kultureinrichtungen der Region und bildet in seinen sieben Teilprojekten eine breite Palette an Transferfacetten ab. Dazu zählt der Wissenstransfer an Schüler:innen ebenso wie die Förderung wissensbasierter Innovationen oder die Einbindung von Bürger:innen in den Forschungsprozess.

Ein besonderes Highlight der Projektumsetzung war die Eröffnung des „Innovation(s)Campus“ Anfang 2020 in eigens umgebauten Räumlichkeiten der Universität, die im Beisein des niedersächsischen Wissenschaftsministers Björn Thümler und zahlreicher geladener Gäste aus der Region in feierlichem Rahmen stattfand.

Der Innovation(s)Campus vereinigt eine Innovation(s)Werkstatt mit einem Metall-3D-Drucker als Herzstück, ein digitales Innovation(s)Labor sowie die Räumlichkeiten und die Konzepte für ein disziplinenübergreifendes Innovation(s)Management.

Startup-Förderung

Auch das 2019 im Programm „EXIST-Potentiale“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie erfolgreich eingeworbene Leuchtturmprojekt der Universität für die Gründungsförderung „Die Gründerinnen- und Gründeruniversität Oldenburg – Motor einer grenzüberschreitenden Startup-Region“ setzt einen regionalen Schwerpunkt. Ziele des Projekts sind die Etablierung einer „Startup-Region Nordwest“, die auch die Kooperation mit den niederländischen Nachbarhochschulen, der Rijksuniversiteit Groningen und der Hanze Hogeschool in Groningen, mit umfasst, der Aufbau einer digitalen Plattform zur Gründungsunterstützung sowie die gezielte

Förderung von wissens- und technologiebasierten Ausgründungen in den universitären Wachstumsbereichen Digitalisierung und Gesundheit.

Neben innovativen Projekten fördern auch etablierte Strukturen den Transfer aus der Universität. Bereits 2012 haben die Universität und die Jade Hochschule gemeinsam das „Schlaue Haus Oldenburg“ als Haus der Wissenschaften in Betrieb genommen. Ziel ist es, die Forschungserkenntnisse der beiden Hochschulen einem breiten Publikum in Stadt und Region zugänglich zu machen und mit diesem in Dialog zu treten. Das Konzept des Schlaues Hauses wurde in



Bei der Bekanntgabe der Preisträger für die Förderung ‚EXIST-Potentiale‘ im Dezember 2019: Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper auf der Bühne und besondere Unterstützung aus dem Publikum

den vergangenen Jahren sukzessive weiterentwickelt und neue Zielgruppen wurden für den Transfer aus den Hochschulen erschlossen.

2015 hat die Universität die Grundlagen gelegt, um ihre bis 2016 durch EXIST IV geförderten Strukturen der Gründungsförderung und -beratung zu verstetigen. Durch die Einbindung eines regionalen Stifters, der Gertrud und Hellmut Barthel Stiftung, konnte unter Beteiligung weiterer Partner aus der Region das Gründungs- und Innovationszentrum (GIZ) als Teil des präsidialen Referats Forschung und Transfer und zentrale Struktur der Universität für die Förderung wissens- und technologiebasierter Startups dauerhaft verankert werden. Parallel zum universitären GIZ konnte 2015 auch die GIZ gGmbH durch eine Förderung der Gertrud und Hellmut Barthel Stiftung gegründet werden. Sie ergänzt das Portfolio im Bereich der akademischen Gründungsförderung um marktnahe Angebote für wissens- und technologiebasierte Ausgründungen. Im Sinne einer abgestimmten Strategie hat die Universität der GIZ gGmbH 2016 den An-Instituts-Status verliehen.

Seit seiner Eröffnung im Jahr 2012 betreute das GIZ 23 erfolgreiche Teams im Förderprogramm „EXIST-Gründerstipendium“ sowie drei Teams im Förderprogramm „EXIST-Forschungstransfer“. Insgesamt wurden über 4,7 Mio. Euro für innovative Hightech-Ausgründungen eingeworben. Im gleichen Zeitraum wurden mehr als 450 Gründungsprojekte betreut, 950 Erst- und Folgeberatungsgespräche durch-

Zusammenarbeit mit Groningen

Diese auf die Region bezogenen Transferstrukturen, -projekte und -aktivitäten der Universität bilden auch eine wichtige Grundlage für die Kooperation mit der Rijksuniversiteit Groningen. Auf Basis einer 2020 in feierlichem Rahmen verabschiedeten „Roadmap for Future Cooperation“ der beiden Einrichtungen soll die Zusammenarbeit der Universitäten auch im Bereich des Transfers für die kommenden zehn Jahre weiter intensiviert werden.

geführt und 59 wissens- und technologiebasierte Unternehmen ausgegründet.

Startups aus der Universität Oldenburg haben u. a. folgende Preise gewonnen: die Hauptpreise „IKT Innovativ“, „KfW Award Gründen“, „EIT Health“ und „EIT Food“ sowie den „Start2grow Wettbewerb“. Zudem erhielt ein Gründungsteam den Preis im Wettbewerb „Digitale Innovationen“, ein Team erreichte Platz 1 im „Durchstarter Wettbewerb“, ein weiteres Team Platz 2. Außerdem wurde eine Gründung mit dem „Deutschen Computerspielpreis“, eine mit dem „Innovationspreis Niedersachsen“ und ein Medizin-Startup mit dem „innovate!Award“ ausgezeichnet. Ein weiteres Team konnte sich als Deutschlandsieger bei „CHIVAS the Venture“ in den USA behaupten.

Die Erfolge der Universität in der Gründungsförderung werden bundesweit wahrgenommen und entsprechend gewürdigt: 2018 wurde die Universität Oldenburg als Spitzenreiterin in der Kategorie der mittelgroßen Hochschulen im bundesweiten Gründungsradar des Stifterverbands und der Heinz-Nixdorf-Stiftung als Top-Adresse der Gründungsförderung in Deutschland ausgezeichnet. 2021 hat sie im Ranking des Gründungsradars erneut hervorragend abgeschnitten. Nun in der Gruppe der großen Hochschulen über 15.000 Studierende gewertet, zählt die Universität mit dem 4. Platz erneut zur Spitzengruppe der Gründungshochschulen in Deutschland und kann sich selbst mit deutlich größeren Standorten messen.

In den Bereichen „Entrepreneurship/Startups“, „Citizens Science/Public Engagement“ und „Survey of the Region“ wird die Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen im Transfer miteinander und mit den jeweiligen Praxispartnern seitdem stärker abgestimmt. Zudem werden gemeinsame Strategien für den Know-how-Transfer in die Region beiderseits der Grenzen entwickelt.

Transparente Karrierewege für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Nach dem Studium stehen den Absolvent:innen der Universität viele Möglichkeiten offen, darunter nicht zuletzt die einer akademischen Tätigkeit. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat an der Universität einen hohen Stellenwert. Sie verfolgt dieses Ziel auf unterschiedlichen, einander ergänzenden Wegen: Zum einen fördert die Universität Strukturen und Programme, die es jungen Wissenschaftler:innen ermöglichen, ihren Weg in eine wissenschaftliche oder außerwissenschaftliche Karriere zu beschreiten. Zum anderen setzt sie auch direkt bei jungen Talenten an und rekrutiert sie gezielt für den Standort, indem sie ihnen Wege in die wissenschaftliche Selbstständigkeit ebnet. Anreize schafft die Universität beispielsweise über die Anschubfinanzierung oder die Unterstützung bei der Einwerbung eigener Nachwuchsgruppen. Ergänzend hat die Universität in den letzten Jahren den Karriereweg der Tenure-Track-Professur konsequent implementiert.

Promovierende

Im Vergleich der niedersächsischen Hochschulen ist die Universität Oldenburg über viele Jahre und über alle Fächer und Forschungsschwerpunkte hinweg Spitzenreiterin bei der Einwerbung koordinierter

Promotionsprogramme gewesen. Durch sie wird den Nachwuchswissenschaftler:innen an der Universität ein anregendes Umfeld für ihre Qualifikationsarbeiten geboten.

Erfolge bei koordinierten Promotionsprogrammen

Titel	Sprecher:in	Förderinstitution	Laufzeit
GRK „Selbstbildungen“	Prof. Dr. Thomas Alkemeyer	DFG	2010 – 2019
GRK des SFB/TRR „Roseobacter-Gruppe“	Prof. Dr. Meinhard Simon	DFG	2010 – 2021
GRK „Models of Gravity“	Prof. Dr. Jutta Kunz-Drolshagen	DFG	2012 – 2021
GRK „System Correctness under Adverse Conditions“	Prof. Dr. Ernst-Rüdiger Oldereg	DFG	2012 – 2021
GRK „Molecular Basis of Sensory Biology“	Prof. Dr. Karl-Wilhelm Koch	DFG	2013 – 2022
GRK „Aktivierung chemischer Bindungen“	Prof. Dr. Sven Doye	DFG	2017 – 2022
GRK des SFB „Hörakustik“	Prof. Dr. Volker Hohmann	DFG	2018 – 2022
Promotionsprogramm „Sichere autonome maritime Systeme“	Prof. Dr. Axel Hahn	MWK	2014 – 2018
Promotionsprogramm „Nano-Energieforschung“	Prof. Dr. Christoph Linau	MWK	2014 – 2018
Promotionsprogramm „Interdisciplinary Approach to Functional Biodiversity Research“	Prof. Dr. Gabriele Gerlach	MWK	2014 – 2018
Promotionsprogramm „Kulturen der Partizipation“	Prof. Dr. Martin Butler	MWK	2014 – 2018
Promotionsprogramm „The Ecology of Molecules“	Prof. Dr. Thorsten Dittmar	MWK	2016 – 2021
Promotionsprogramm „Migrationsgesellschaftliche Grenzformationen“	Prof. Dr. Martin Butler (ursprünglich Prof. Dr. Paul Mecheril)	MWK	2016 – 2021
Promotionsprogramm „MINT – Lernen in informellen Räumen“	Prof. Dr. Michael Komorek und Prof. Dr. Peter Röben	MWK	2016 – 2021
Promotionsprogramm „Gestalten der Zukunft“	Prof. Dr. Thomas Alkemeyer Prof. Dr. Martin Butler	MWK	2019 – 2024
Promotionsschwerpunkt „Dimensionen der Sorge“	Prof. Dr. Anna Henkel	Ev. Studienwerk Villigst	2014 – 2019

Neben dem Ausbau strukturierter Promotionsprogramme hat die Universität auch die Promotion insgesamt gestärkt. Seit 2015 hat sie die Qualitätssicherung im Promotionsbereich weiter ausgebaut und, in enger Abstimmung mit den Fakultäten, u. a. das Instrument der verbindlichen Betreuungsvereinbarung entwickelt. Zudem wurde der Status der Promovierenden, ausgehend von Novellierungen des Niedersächsischen Hochschulgesetzes, einheitlich geregelt und zusammen mit der Betreuungsvereinbarung in der 2016 überarbeiteten Musterpromotionsordnung festgeschrieben. Die Promotionsordnungen der Fakultäten sind sukzessive daran angepasst worden. Neue Möglichkeiten zur Promotion wurden 2018 über eigene Regelungen für einen Doktor der Gesundheitswissenschaften (Dr. rer. medic.) an der Fakultät VI geschaffen.

2017 hat die Universität die Grundlagen für den Aufbau einer Promovierendenerfassung gelegt und dabei eine doppelte Zielsetzung verfolgt: Einerseits sollten die Promovierenden der Universität systematisch erfasst werden, um so den Berichtspflichten des novellierten Hochschulstatistikgesetzes nachkommen zu können. Andererseits sollte ein Promovierenden-Servicesystem etabliert werden, das es den Promovierenden und den sie betreuenden Einrichtungen der Universität ermöglicht, den universitären Lebenszyklus einer Promotion abzubilden, transparent zu machen und die internen Prozesse und Angebote serviceorientiert darauf abzustimmen. Beide Komponenten sind seit 2020 in Betrieb.



Postdocs

Auch mit Blick auf die Gruppe der Postdoktorand:innen hat die Universität in den vergangenen Jahren klare Akzente gesetzt. So fördert sie konsequent die Einwerbung und Ansiedlung hochkarätiger Nachwuchsgruppen am Standort, über die sich exzellente Nachwuchswissenschaftler:innen für eine wissenschaftliche Leitungsfunktion in Forschung und Lehre qualifizieren können.

Im Rahmen eines eigens aufgelegten Förderprogramms der Universität haben und nutzen Postdoktorand:innen seit 2013 die Möglichkeit, sich in einem kompetitiven Verfahren um Mittel für die Anschubfinanzierung einer Nachwuchsgruppe zu bewerben. Im Erfolgsfall werden sie für einen Zeitraum von bis zu drei Jahren mit der eigenen Stelle und Sachmitteln gefördert, um ein eigenes Forschungskonzept zu entwickeln. 2019 hat das Präsidium das Programm aufgrund der großen Nachfrage noch einmal erweitert und für Postdoktorand:innen in einer frühen Phase der Orientierung geöffnet.

Erfolge bei der Einwerbung von Nachwuchsgruppen

Titel	Inhaber:in	Förderinstitution	Laufzeit
Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Neurocognition of Temporal Attention“	Dr. Cornelia Kranczioch	DFG	2010 – 2018
Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Musikgeschichte auf der Bühne“	Prof. Dr. Anna Langenbruch	DFG	2016 – 2021
Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Regionaler Energiewandel“	Prof. Dr. Jannika Mattes	DFG	2018 – 2023
Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Transparentes EEG“	Dr. Martin G. Bleichner	DFG	2019 – 2024
Nachwuchsgruppe „Cascade Use“	Dr. Alexandra Pehlken	BMBF	2014 – 2019
Nachwuchsgruppe „Herstellung von metallischen Nanostrukturen“	Dr. Martin Silies	BMBF	2014 – 2021
Nachwuchsgruppe „Aktive und stabile Platin-arme Elektrokatalysatoren“	Prof. Dr. Mehtap Özaslan	BMBF	2016 – 2020
Nachwuchsgruppe „Right Seeds? – Gemeingüterbasierte Rechte“	Prof. Dr. Stefanie Sievers-Glotzbach	BMBF	2016 – 2020
Nachwuchsgruppe „Assistance System“	Dr. Rebecca Dieckmann	BMBF	2021 – 2025
Junior-Forschungsgruppe „Verhalten von Tierarzneimitteln in Boden und Grundwasser“	Dr. Victoria Burke	Kurt Eberhard Bode-Stiftung	2016 – 2019
Freigeist-Fellowship „Musical Scene Analysis and Synthesis“	Dr. Kai Siedenburg	VolkswagenStiftung	2019 – 2024

Instrumente der Nachwuchsförderung

Die gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gilt der Universität seit langem als unerlässlich. In ihrem 2017 verabschiedeten Personalentwicklungskonzept, dem sogenannten „Oldenburger Kompetenzmodell“, hat sie dies noch einmal bekräftigt. Es verfolgt vier übergeordnete Ziele: (1) Rekrutierung transparent gestalten, (2) Karriereübergänge begleiten, (3) unterschiedliche Karrierewege ermöglichen, (4) Führungskultur der Verantwortung stärken. In diesem Zuge wird die Selbstverantwortung des wissenschaftlichen Nachwuchses beim Auf- und Ausbau des persönlichen Karriereportfolios gestärkt und durch strukturierte Unterstützungsangebote flankiert. Durch gezielte Maßnahmen wird zudem das Führungsverständnis bei den Betreuenden gefördert. Dies ist die Grundlage für einen Kulturwandel im Umgang mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs.

Einen besonderen Akzent in der Förderung außeruniversitärer Karrierewege setzt die Universität seit 2018 über das BMBF-geförderte Projekt „Innovative Hochschule Jade-Oldenburg!“ (IHJO). Im IHJO-Teilprojekt „Karrierewege“ werden die Implementierung einer Praxisphase während der Promotion sowie weitere Angebote des frühen Kennenlernens von und der Vernetzung mit potentiellen Arbeitgeber:innen in der Region umgesetzt.

Die zentrale Struktur für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist seit ihrer Etablierung 2011 die Graduiertenakademie der Universität, die Promovierende und Postdoktorand:innen der verschiedenen Karrierestufen mit differenzierten überfachlichen Angeboten unterstützt. Dabei sind seit 2015 in verschiedenen Bereichen neue Akzente gesetzt worden, die u. a. die Ausweitung des englischsprachigen Kursangebots, Fragen des

Gesundheitsmanagements oder die spezifischen Bedarfe von Postdoktorand:innen im Übergang in die eigene Führungsverantwortung betreffen. Neue Angebote im Bereich der Gleichstellung von Nachwuchswissenschaftler:innen realisiert die Universität beispielsweise über ein speziell für den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs aufgelegtes Mentoring-Programm sowie gezielte Fördermaßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In ihrem Programm ist die Graduiertenakademie eng abgestimmt auf das der beiden fachnahen Graduiertenschulen der Universität, 3GO und OLTECH.

Bei der Gestaltung förderlicher Rahmenbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs setzt ein 2018 zwischen Präsidium, Fakultäten und Vertreter:innen verschiedener Statusgruppen entwickeltes Eckpunktepapier der Universität an, das entlang der verschiedenen Karrierestufen klare Standards formuliert. Sowohl die Überlegungen des Personalentwicklungskonzepts als auch des Eckpunktepapiers sind zwischen 2017 und 2021 über einen eigenen Schwerpunkt im Bereich der Nachwuchsförderung in den Prozess der Strukturplanung eingegangen.

Wichtige Impulse für die Gestaltung transparenter Karrierewege auf dem Weg zur Professur gehen vom Erfolg der Universität im Bund-Länder-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus, dem sogenannten „Tenure-Track-Programm“, auch „Nachwuchspakt“ genannt. 2019 hat die Universität mit ihrem Antrag im Wettbewerb überzeugt und zehn neue Tenure-Track-Professuren eingeworben. Sie sind als W1-Professuren aufgelegt und stellen somit eine gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der frühen Karrierephase dar.

Bereits 2018 hatte die Universität die Voraussetzungen für den Karriereweg der Tenure-Track-Professur geschaffen und eine das bestehende Berufungsmanagement ergänzende Tenure-Track-Ordnung verabschiedet. Diese definiert transparente Evaluationskriterien für den Übergang auf eine dauerhafte

Professur und regelt u. a., dass die Forschungsleistungen der Kandidat:innen im Sinne einer gesamtuniversitären Qualitätssicherung von einem unabhängigen Expertengremium, dem Tenure Board, begutachtet werden.



Universität international

Die Universität ist eine international vernetzte Hochschule, die in über 200 aktiven Partnerschaften mit Universitäten und Forschungsinstituten aus der ganzen Welt in Forschung und Lehre kooperiert. Neben den jährlich rund 1.200 internationalen Studierenden und 150 Gastwissenschaftler:innen, die während längerer Aufenthalte an der Universität wirken, bereichern auch die aus dem Ausland anreisenden Teilnehmer:innen von Konferenzen, Tagungen, Workshops und anderen Veranstaltungen die multikulturelle Atmosphäre in Oldenburg.

Einen außergewöhnlichen Standortvorteil genießt die Universität in ihrer engen Verbindung zum Hanse-Wissenschaftskolleg, einem Institute for Advanced Study mit Sitz in Delmenhorst. Nach dem bekannten Vorbild aus Princeton angelegt, bietet das Kolleg ausgewiesenen wissenschaftlichen und künstlerischen Köpfen aus allen Ländern der Welt

die Gelegenheit, für mehrmonatige Fellowships interdisziplinär und vom akademischen Alltag unbelastet ihrer Arbeit nachzugehen. Während dieser Zeit kooperieren viele der Fellows vor allem in der Forschung mit wissenschaftlichen Partnern an den Universitäten in Oldenburg und Bremen.

Kooperation mit Groningen und Port Elizabeth

Wie in allen Querschnittsfeldern der Entwicklung sind die Aktivitäten der Universität auch in der Internationalisierung zahlreich. Strategisch bedeutend sind für sie insbesondere die Kooperationen mit zwei Partnern: der Rijksuniversiteit Groningen in den Niederlanden und der Nelson Mandela University in Port Elizabeth, Südafrika. Dabei setzt die Universität verschiedene Schwerpunkte. Die Forschungsverbindungen nach Port Elizabeth erstrecken sich von der Pädagogik über die Informatik und die Erneuerbaren Energien bis zu den Meereswissenschaften und sind in den letzten Jahren deutlich gestärkt worden. Für den Transfer ist die Nelson Mandela University ebenfalls zu einem attraktiven Partner geworden. Auch in dem vom DAAD geförderten Projekt „Lehramt International“ baut die Universität seit 2020 gleichzeitig die Verbindungen nach Groningen und nach Port Elizabeth aus.

Die strategische Weiterentwicklung der Kooperation mit der Rijksuniversiteit Groningen, die in den Jahren seit 2015 durch das Präsidium gezielt in den Blick genommen wird, verfolgt dabei das übergeordnete Ziel einer Stärkung der Region durch grenzüberschreitende Kooperation. Anlässlich des vierzigjährigen Kooperationsjubiläums im Oktober 2020 ist die Vereinbarung über die Zusammenarbeit der beiden Partner in feierlichem Rahmen auf weitere zehn Jahre verlängert und inhaltlich ausgebaut worden. Wenige Monate später ist im März 2021 von beiden Universitäten eine konkretisierende Roadmap über die künftige Zusammenarbeit verabschiedet worden. Beide Dokumente weiten die Kooperation über die enge Verbindung in der Medizin hinaus auf den Bereich der Lehrerbildung, des Transfers und zahlreiche wissenschaftliche Felder unter den drei Leitthemen der Universität aus. Auf der Grundlage dieser Vereinbarungen ist die Entwicklung einer strategisch geschlossen agierenden Region des Nordens möglich geworden.



Mobilität und Austausch

Eine 2019 verabschiedete universitätseigene Sprachenpolitik definiert Handlungsfelder in verschiedenen sprachrelevanten Aufgabenbereichen der Universität und hat vordringliche Entwicklungsmaßnahmen zur Internationalisierung festgelegt. So können inzwischen sowohl Universitätsmitglieder als auch internationale Wissenschaftler:innen und Studierende im hochschuleigenen Sprachzentrum auf ein breites Angebot an Kursen zurückgreifen. Neben dem Erwerb der für Forschung und Studium notwendigen Sprachkompetenzen in Deutsch und Englisch steht hierbei die Förderung von Mehrsprachigkeit und Interkulturalität im Zentrum des Angebots. Dabei ist die Förderung von Mobilität zum vorrangigen Thema in der Arbeit des International Office der Universität avanciert. Vereinbarungen im Rahmen der europäischen Mobilitätsprogramme für Studierende sind deshalb elementare Voraussetzung, während es in der konkreten Kooperation stets darauf ankommt, einmal etablierte Kontakte

langfristig zu pflegen. So hat die Universität in den Jahren 2015-2021 durch großen Einsatz für die Studierenden über 2.000 Auslandsaufenthalte begleitet und an internationale Partnerhochschulen vermittelt. Noch mehr Engagement fließt in die Unterstützung und Begleitung der internationalen Studierenden in Oldenburg. Ihnen wird eine offenherzige und serviceorientierte Aufmerksamkeit zuteil, die die Universität zu einem beliebten und kulturell reichen Studienort für Menschen aus der ganzen Welt gemacht hat.

Im Bereich der Internationalisierung setzt die Universität viel daran, ihre Stärken in der regionalen Vernetzung mit dem Ausbau weltweiter strategischer Partnerschaften zu verbinden. Dabei steht die Betreuung von internationalen Gästen, die vor Ort in Oldenburg studieren und forschen, bei den umfangreichen Serviceangeboten an der Universität stets im Mittelpunkt.

Förderung von Geflüchteten

Eine Herausforderung besonderer Art konfrontierte die Universität in den Jahren 2015 und 2016, als Hunderttausende Menschen vor Krieg und Entbehrung nach Europa flüchteten. In Reaktion auf die sich daraufhin in Deutschland entwickelnde Lage setzte die Universität ein bis dato beispielloses Projekt auf: Das „Orientierungsjahr für Geflüchtete“ vereinte Studienvorbereitungskurse mit Deutschkursen und einem unterstützenden Integrationsprogramm. Auch kommunale Initiativen und eigens entwickelte Programme der Studierenden trugen zu einer umfassenden Hilfe für die Betroffenen bei.

Durch dieses gemeinschaftliche Engagement konnte zwischen 2016 und 2021 rund 200 Geflüchteten eine Zukunftsperspektive eröffnet werden. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden hat in der Folge ein Studium aufgenommen, ein weiteres Viertel eine Ausbildung begonnen. Seit 2021 wird das Projekt mit neuer Ausrichtung als „International Study Entry Phase“ (INSTEP) fortgesetzt. Es richtet sich nun mit bedarfsorientierten Angeboten zur Studienvorbereitung und -begleitung an alle internationalen Studieninteressierten und Studienbewerber:innen der Universität.



Willkommen in Oldenburg: die Internationale Orientierungswoche im Wintersemester 2019

Gleichstellung und Diversität gestalten

Diversität und Gleichstellung sind zentrale und profilgebende Themen an der Universität. Die Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit, die Anerkennung von Vielfalt und die stetige Erhöhung der Chancengerechtigkeit unabhängig von ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Identität sind wichtige strategische Entwicklungsziele. So sind Gleichstellung, Familienfreundlichkeit und Vielfalt als unverzichtbare Grundlagen für Exzellenz in Forschung und Lehre umfassend im Hochschulentwicklungsplan von 2016 festgehalten worden.

Vorrangiges Ziel der Gleichstellung ist es, unter den Beschäftigten und Studierenden der Universität ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zu erreichen. Die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen ist daher ein zentrales Anliegen. Bereits 2011 wurde sie ins Zentrum der Gleichstellungsstrategie gestellt. Ein aktuell großer Erfolg für die universitäre Gleichstellungsarbeit war die Beantragung und Bewilligung von Mitteln aus dem Professorinnenprogramm von Bund und Ländern zur Förderung der Chancengerechtigkeit in der Wissenschaft. Nach der positiven Begutachtung des eingereichten Gleichstellungszukunftskonzepts 2019 wurden im darauffolgenden Jahr alle drei gestellten Förderanträge der Universität zur Erstberufung von Frauen bewilligt. Die freiwerdenden Mittel sind u. a. für ein Projekt zu gendersensibler Lehre, ein Mentoringprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen sowie für die

Finanzierung der Aufenthalte von Gastprofessorinnen an der Universität eingesetzt worden.

Wie wichtig diese gezielte Förderung ist, zeigen deutschlandweite Erhebungen, nach denen Frauen im Jahr 2018 weniger als ein Viertel der Professor:innen stellten. Auch wenn an der Universität noch lange keine Parität erreicht ist, liegt der Frauenanteil doch deutlich über dem Bundesschnitt: 2019 waren knapp 30 % der Professuren mit Frauen besetzt. Mit den Neuberufungen des Jahres 2020, die zu 60 % Frauen betrafen, hat sich der Anteil weiter erhöht und liegt aktuell bei 32 %. Der Frauenanteil an Promotionen konnte von 39 auf 48 % gesteigert werden. Während der Anteil der Studentinnen an der Gesamtstudierendenzahl seit 2015 gleichbleibend bei 57-58 % liegt, stieg der Anteil der Absolventinnen von 62 auf 64 % leicht an.

Gleichstellungsplan

Weiter forciert wurde die strategische Verankerung von Gleichstellung mit der Entwicklung und dem Beginn der Umsetzung des Gleichstellungsplans 2020, der im Dezember 2019 vom Senat beschlossen wurde. Der Gleichstellungsplan stellt die Weichen für die Gleichstellungsarbeit der nächsten Jahre, indem er u. a. Zielvorgaben für die Erhöhung der Frauenanteile in Bereichen mit Unterrepräsentanzen festlegt. Als Schwerpunkt wurde neben der Nachwuchsförderung die aktive Rekrutierung von Wissenschaftlerinnen festgehalten. In Personalauswahlverfahren – insbesondere in Berufungsverfahren – soll diese etabliert werden, um der Unterrepräsentanz von Frauen entgegenzuwirken.

Mit einer gendersensiblen Personalentwicklung soll auch in Technik und Verwaltung eine Verbesserung der Beschäftigungssituation von Frauen erreicht werden. Ziel ist es, Studien- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, die mit den vielfältigen Lebensentwürfen sowie familiären Pflichten der Hochschulangehörigen vereinbar sind. Die Universität ist seit

2004 mit dem „audit familiengerechte hochschule“ ausgezeichnet und darf das Zertifikat aufgrund ihres langjährigen Engagements mittlerweile dauerhaft führen. Durch die Einrichtung des Büros des Familienservices 2017 konnte das Beratungsangebot beispielsweise zu Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen für Studierende und Beschäftigte dauerhaft ausgeweitet werden.

Zur Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Studium werden Kinderbetreuungsangebote kontinuierlich ausgebaut und verstetigt. Der Neubau und die Einrichtung einer Großtagespflege auf dem Campus Haarentor wurde in den letzten Jahren intensiv verfolgt und wird noch 2021 mit der Eröffnung abgeschlossen. Flankierende Angebote bestehen in einer inklusiven Ferienbetreuung und einer Kinderbetreuung während universitärer Tagungen. Für eine familienfreundliche Kultur an der Universität wurden zudem Vernetzungsangebote wie das Familiencafé für Eltern und der Gesprächskreis für pflegende Angehörige ins Leben gerufen.



Kurz vor der Fertigstellung im Juni 2021: Die Großtagespflege auf dem Campus Haarentor

Inklusion und Diversität

Durch die erstmalige Bestellung einer Inklusionsbeauftragten des Arbeitsgebers wurde im Jahr 2020 die Unterstützung der Teilhabe von Menschen mit einer Beeinträchtigung weiter gestärkt. Die Inklusionsbeauftragte ist Ansprechperson für Beschäftigte mit Schwerbehinderungen und vertritt die Hochschulleitung in Angelegenheiten schwerbehinderter Menschen.

An diese und weitere Themen knüpft die Universität mit der im Jahr 2020 begonnenen Teilnahme am Diversity Audit „Vielfalt gestalten“ des Stifterverbands der Deutschen Wissenschaft an. Dadurch sollen bereits bestehende Aktivitäten verstärkt, sichtbarer

gemacht und im Sinne einer intersektionalen Herangehensweise strategisch miteinander verzahnt werden. Im Rahmen des Audits soll eine Diversitätsstrategie entwickelt werden, mit der ein aktiver, wertschätzender und fördernder Umgang mit Diversität an der Universität als Querschnittsthema strukturell verankert wird. Hiermit will die Universität ihrer Verantwortung für die Schaffung von Teilhabemöglichkeiten, Chancengerechtigkeit und dem Schutz ihrer Angehörigen vor Diskriminierung und Benachteiligung gerecht werden und einen Beitrag zur Weiterentwicklung der von zunehmender Heterogenität geprägten Wissenschaft und Gesellschaft leisten.



Beim Hissen der Flagge ‚Wir zeigen Flagge für Vielfalt‘ zum Deutschen Diversity-Tag im Mai 2021: Prof. Dr. Annett Thiele, Vizepräsidentin für Wissenschaftlichen Nachwuchs und Gleichstellung, mit den Diversity-Referentinnen Andrea Härtel und Jana Baldy

Chancen der Digitalisierung

Als Ort der Forschung und der Lehre, dynamischer Arbeitsplatz, Innovations- und Transformationsmotor, als offene Hochschule und akademische Begegnungsstätte ist die Universität ein Kristallisationspunkt für die vielfältigen Entwicklungen des digitalen Wandels. Das birgt enorme Chancen, bringt aber auch Herausforderungen mit sich.

Da die Digitalisierung mannigfaltig neue Perspektiven und Möglichkeiten im Umgang mit Informationen schafft, Beteiligungsprozesse flexibilisiert und sukzessive etablierte Standards nicht zuletzt in der Wissenschaft verändert, hat sich die Universität – auch infolge der Pandemie der Jahre 2020 und 2021 – durch strategische Maßnahmen in diesem Bereich neu positioniert.

Mit der Neubesetzung des Amtes des Vizepräsidenten für Forschung und Transfer im Jahr 2020 ist auf präsidialer Ebene ein neues Ressort für Digitalisierung geschaffen und dem Vizepräsidenten zugeordnet worden. Damit wurde die Grundlage für eine systematische und strukturell verankerte Strategie für Entwicklungen und Maßnahmen im Bereich der Digitalisierung gelegt.

Bereits 2019 hatte die Universität im Rahmen der MWK-Ausschreibung „Digitalisierungsprofessuren für Niedersachsen“ sechs neue Professuren eingeworben – eine in der Fakultät I, vier in der Fakultät II und eine in der Fakultät VI. Dieser Erfolg beruhte im Wesentlichen auf der Überzeugungskraft des forschungsbezogenen Digitalisierungskonzepts, das die Universität im Rahmen der Antragsstellung

vorgelegt hatte. Durch die Arbeit der Professor:innen, die in der Folge berufen werden können, wird die Universität die sichere Gestaltung von Digitalisierung, die alle Belange des Lebens zunehmend durchdringen wird, aus einer interdisziplinären Perspektive forschend, lehrend und auch über den Transfer befördern können.

Besondere Schubkraft hat durch die Pandemie die Digitalisierung der Lehre an der Universität erfahren. Nach einem vollständig digitalen Sommersemester 2020, einem zunächst hybriden, auf Geheiß von Bund und Ländern bald wieder rein digitalen Wintersemester 2020/21 folgte im zweiten Jahr der Pandemie ein weiteres digitales Sommersemester. Der Universität ist es mit großem Mitteleinsatz und viel Engagement seitens der Lehrenden, der Studierenden und der unterstützenden Informationstechnik gelungen, die Sicherstellung der Lehre zu gewährleisten. Obwohl Lehre und Studium für alle Beteiligten unter erschwerten Bedingungen nicht die gewohnte Qualität erreichen konnten und die langfristigen Auswirkungen noch längst nicht absehbar sind, hat die Pandemie im Bereich der Digitalisierung auch technische und didaktische Gewinne gezeitigt.

Digitalisierung strategisch gestalten

Diese dynamischen Entwicklungen und aktuellen Entscheidungen werden an der Universität durch eine sich seit vielen Jahren kontinuierlich fortentwickelnde Informationsinfrastruktur und Arbeitskultur in Verwaltung und Technik flankiert. Als Rückgrat der Universität ist ihre strategische Berücksichtigung für die Unterstützung der Kernaufgaben in Forschung und Lehre von großer Bedeutung. Eine im Jahr 2021 vom Präsidium verabschiedete Digitalisierungsstrategie nimmt deshalb die ganze Universität in den Blick und formuliert gesamtuniversitäre Zielsetzungen für den digitalen Wandel in Forschung, Lehre und Verwaltung. Dabei schließt sie Internationalität, Diversität und Gleichstellung sowie Personalentwicklung als Querschnittsfelder der Entwicklung ein. Digitalisierung selbst ist in diesem Prozess als Querschnittsfeld für die weitere Entwicklung der Universität verankert worden.

Im Bereich von Forschung und Transfer will die Universität ihre Erkenntnisse im Sinne von Open Science offen zugänglich machen. Sie bekennt sich dabei zu den Prinzipien von Open Data und Open Access. Als wesentliche Maßnahmen werden in diesem Zuge insbesondere der Aufbau eines Forschungsinformationssystems sowie die Etablierung eines universitätsweit anschlussfähigen Forschungsdatenmanagements entlang der FAIR-Prinzipien gesehen. Inhaltlich widmet sich die Universität dezidiert der transdisziplinären wissenschaftlichen Untersuchung und Begleitung gesellschaftlicher Transformationsprozesse im Zeichen der Digitalisierung. Die Ergebnisse und Gewinne wissenschaftlicher Tätigkeit an der Universität schlagen sich indessen nicht nur in Publikationen nieder. Sie gehen ebenso in die unterschiedlichen Formate des Transfers ein, die die Universität fakultäts- und projektübergreifend anbietet.

Im Bereich von Studium und Lehre strebt die Universität eine Weiterentwicklung ihrer Lehr-Lernformate durch die Integration digitaler Räume, Instrumente, Methoden und Medien an. Darüber hinaus soll ein anforderungsorientiertes, interdisziplinäres Curriculum zur Förderung von Digitalkompetenz entwickelt und in den Studiengängen verankert werden. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Lehrkräftebildung. Im Sinne einer digital bereicherten Präsenzlehre sollen, zumal nach der Pandemie, innovative, zukunftsfähige Lehr-Lernszenarien entwickelt und für den Einsatz erprobt werden.

In der Verwaltung sollen sowohl strukturelle als auch bedarfsspezifische Einzelmaßnahmen entlang der in der Digitalisierungsstrategie definierten strategischen Zielsetzungen gestaltet werden. Dabei gilt es, Barrieren abzubauen und die Umsetzung von Digitalisierungsmaßnahmen regelmäßig auch unter der Perspektive sich verändernder Arbeitsanforderungen kritisch zu reflektieren. Zu diesem Zweck wird ein zentrales Projekt- und Portfoliomanagement eingeführt. Es soll übergeordnete Standards zur Qualitätssicherung und -verbesserung etablieren, Projekt- und Prozessmanagement stärker verzahnen und Projektvorhaben in den Kategorien Digitalisierung, Internationalisierung, Nachhaltigkeit und serviceorientierte Verwaltung kriteriengeleitet priorisieren.

Wie in allen Querschnittsfeldern der Entwicklung wird es auch im Bereich der Digitalisierung künftig darauf ankommen, alle Mitglieder der Universität am Wandlungsprozess zu beteiligen. Einen Beitrag dazu leistet die Ausschreibung des universitätseigenen Ideenwettbewerbs zur Zukunft der Lehre nach der Pandemie aus dem Jahr 2021.

Impressum

Herausgeber

Präsidium der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Ammerländer Heerstraße 114-118
26129 Oldenburg
Telefon: +49 441 798-0
E-Mail: praesidium@uol.de
Internet: <https://www.uol.de>

Redaktion

Aeilt Poppinga
Dorit Barz

Texte wurden durch folgende Organisationseinheiten zur Verfügung gestellt:

Referat Forschung und Transfer
Referat Planung und Entwicklung
Referat Studium und Lehre
Dekanat Fakultät I
Dekanat Fakultät II
Dekanat Fakultät III
Dekanat Fakultät IV
Dekanat Fakultät V
Dekanat Fakultät VI
Dezernat 4

Grafik, Satz und Layout

Per Ruppel

Fotos

© Universität Oldenburg

Adobe Stock/Pixels Hunter (Seite 1/Titel)
Carmen Jaspersen (Seite 4)
istockphoto.de/HerminUtomo (Seite 39)
Mohssen Assanimoghaddam (Seite 47)
istockphoto.de/svetikd (Seite 53)
Lichtinstallation: Sigrid Sandmann, ‚Möglichkeitsraum‘ (Oldenburg 2011) (Seite 55)
istockphoto.de/MF3d (Seite 65)
Mohssen Assanimoghaddam (Seite 69)